

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Volks-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allmählich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 77.

Mittwoch, den 25. September 1912.

22. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 23. d. M. 1. war ein Schreiben von Frau Brindata Helene verw. Gebler in Pabebau eingegangen, worin dem Gemeinderat und Schulvorstand mitgeteilt wird, daß es der Wunsch ihres am 15. Juli d. J. verstorbenen Gemahls, des Herrn Fritz Julius Hermann Dienhold Gebler sei, der Schule von Bretinig ein Kapital von 3000 Mk. testamentarisch zu vermachen, dessen Zinsen bedürftigen Kindern zugute kommen sollen. Mit Freuden nahm der Gemeinderat Kenntnis von dem hochherzigen Vermächtnis des Verstorbenen und bestimmte, die Verwendung der Zinsen dem Schulvorstande zu überlassen. 2. Betreffs des vorliegenden Fluchtlinienplanes beschließt man, auf Verschleifungen nicht zu verzichten. 3. Weiter wird eine Bauangelegenheit dahin geregelt, daß man beschließt, hierzu sein Einverständnis nicht zu geben. 4. Dem Verein für Vogelschutz im Rönitzreich Sachsen bewilligt man jährlich 5 Mark und zwar auf drei Jahre aus der Gemeindefasse. 5. wird mit 10 gegen 3 Stimmen die Beteiligung am Elektrizitätswert Großröhrsdorf und zwar mit einem Kapital von 25 000 Mark beschlossen. 6. Gegen die Aufstellung von Leitungsmasten an öffentlichen Wegen erhebt der Gemeinderat keine Einwendungen. 7. beschließt man, auf dem Detektiv Karntinenhöhe eine Lampe anzubringen.

Bretinig. Der Obstbauverein hat am Sonntag mit seiner Veranstaltung im Deutschen Hause hier selbst einen guten Erfolg erzielt, es ist viel und schönes Obst zur Schau gestellt worden, auch war der Besuch bis zum späten Abend ein reger. Finanziell schneidet der Verein dadurch nicht schlecht ab. Viel Anklang fand die Verlosung der Obstkörbchen. Die Lose waren so stark begehrt, daß schon am zeitigen Nachmittag damit ausverkauft war. Es hätten gut 500 Lose mehr verbraucht werden können. Die Aussteller hatten sich auch sehr bemüht, wirklich schöne Früchte zu zeigen. Qualitativ war eigentlich alles auf der Höhe und deshalb mußten außer 7 Wertpreisen noch ca. 20 Anerkennungsurkunden erteilt werden. Die umfangreichste und in jeder Hinsicht schönste Kollektion stellte Herr Fabrikbesitzer Adalbert Boden-Großröhrsdorf aus. Die nächstbesten Kollektionen hatten die Herren Henyische und Heise-Hauswalde, Paul Brückner-Großröhrsdorf, Gotthold Seifert-Bretinig, E. König-Hauswalde und Paul Hennig-Bretinig ausgestellt. Viele Sorten konnten auch mit ihrem richtigen Namen versehen werden. Als Seltenheiten wurden gezeigt: frischgepflückte Rüschen und vorjährige Äpfel. Viel Bewunderung erregten auch zwei kunstvoll gearbeitete Feuchtkörbchen. Hg.

Bretinig. Am Sonntag mittag wurde aus dem Haus der Gasthof zur Rose ein Fahrrad gestohlen.

— Neuauflage des Dresdner Teilnehmer-Verzeichnisses. Von dem Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechwegen im Ober-Postdirektionsbezirk Dresden mit Ausnahme der Teilnehmer in dem Oberlausitzer Bezirks-Fernsprechnetz wird in nächster Zeit eine Neuauflage veranstaltet. Änderungen in den Eintragungen, die Berücksichtigung finden sollen, sind spätestens bis zum 10. Oktober schriftlich und frankiert zur Kenntnis des zuständigen Vermittlungsamtes (in Dresden an das Kaiserliche Fernsprechamt) zu bringen.

Pulsnitz. Das neue Postgebäude wird

Freitag, den 27. September, nachmittags 1/2 5 Uhr übergeben werden. An die Uebergabe schließt sich ein Festessen im Ratskeller an.

Baugen. (Hilfiges Rindfleisch.) Der Rat der Stadt Baugen hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, sich mit dem Räte der Stadt Dresden, sowie mit der hiesigen Fleischerinnung in Verbindung zu setzen zwecks Besuchs von frischem dänischem Rindfleisch und argentinischem Geflügelfleisch. Das so bezogene Fleisch soll durch die hiesige Fleischerinnung zu einem angemessenen Preise vertrieben werden. Auf Grund dieser Maßnahme steht zu hoffen, daß demnächst in Baugen billigeres Rindfleisch zum Verkauf angeboten werden wird.

— Erstbesteigung eines Felssteiges in der Sächsischen Schweiz. Sebnitzer Rittreiter erliegen kürzlich trotz des schlechten Wetters ein 60 bis 70 Meter hohes isoliertes Felsen neben den Hahnenfelsen in den Schrammkeinen bei Schandau zum ersten Male. Sie tauchten den Fels „Brandkloakel“ und befristigten auf seinem Gipfel Kreuz, Bach und Fahne.

Dresden. (Der erste Schnee.) Am Sonntag in den frühesten Morgenstunden wurde in Dresden der erste leichte „Schneefall“ beobachtet. Dabei herrschte eine ganz empfindliche Kälte.

— In Dresden findet dänisches Rindfleisch reichenden Absatz, so daß es bereits die Viehpreise auf dem Schlachthof drückt, wiewohl dänische Fleischtransporte werden diese Woche eintreffen. Mehr als 150 Dresdener Fleischermeister haben sich zum Verkauf bereit erklärt.

Dresden. 20. Sept. Eine interessante Erinnerung an den freiwillig aus dem Leben geschiedenen japanischen General Rogi wird in der kaiserlichen Arsenalsammlung in der Albertstadt aufbewahrt. Dort befindet sich eine Abteilung „Japan“, in der die auf der vorjährigen Hygiene-Ausstellung von Japan ausgestellten Gegenstände, die von der kaiserlichen japanischen Regierung dem Sächsischen Kriegsministerium geschenkt wurden, ausgestellt sind. Unter diesen Gegenständen ist auch ein von General Rogi erfundener künstlicher Arm, dieser ermöglicht, wie es in der beigelegten Erläuterung heißt, mit Hilfe einer den Dienst der Finger verrichtenden Jange nicht nur Tee zu schlürfen, Konjakt in den Mund zu schöpfen und Tabak in die Pfeife zu kopfen, sondern auch nach einiger Übung sogar Briefe zu schreiben.

Dresden. 21. Sept. Am 12. Sept. 1912 ist in Radeburg an der Sidonienstraße in dem Grundstücke des Kohlenhändlers Franz ein Zwillingpaar, männlichen und weiblichen Geschlechts, tot aufgefunden worden. Die Kinder waren zuerst in eine weiße mit blau gemusterten Streifen versehene Tischdecke, darüber in einen dunkelviolettten Rosenmisp (Raschmircro) und zuletzt in graubraunes Packpapier eingepackt. Das ganze Paket war mit Bindfaden verschützt. Das Verpackungsmaterial liegt in dem Aushängelassen „Wer weiß etwas“ in der Vorhalle des Hauptpolizeigebäudes Dresden, Schießgasse Nr. 7, part., zu jedermanns Ansicht aus. Sachdienliche Wahrnehmungen werden an die königl. Landesstrafpolizei, Brigade Dresden, Schießgasse 7, 3. Etage, Zimmer Nr. 113, erbeten.

Dresden. 23. Sept. Als ein erfreuliches Zeichen ist der Rückgang der Selbstmorde in der sächsischen Armee zu begrüssen. Während noch im Jahre 1910 29 Soldaten ihrem Leben freiwillig ein Ende machten, waren es

im Jahre 1911 nur noch 23 gegen 36 im Jahre 1901. Die Furcht vor Strafe veranlaßte 8 Soldaten Hand an sich zu legen.

Charandt. Das Opfer einer Verwechslung wurde im benachbarten Hölzendorf der 17 Jahre alte Bädergehilfe Krause, der statt aus einer Likörflasche aus einer Flasche mit Äpfel in der Dunkelheit trank. Er erlag bald darauf der Vergiftung.

Freiberg. 21. Sept. Bei Schluß der Erzgebirgischen Ausstellung wurden 323 Auszeichnungen verteilt, darunter 36 Staatsmedaillen, 10 Ehrenpreise, 37 goldene und zahlreiche silberne und bronzene Medaillen sowie Ehrenurkunden.

Freiberg. 21. Sept. Heute vormittag 20 Minuten nach 10 Uhr, hat sich in unmittelbarer Nähe von Freiberg ein schweres Flugereignis zugetragen. Die beiden Oberleutnants Berger vom Infanterie-Regiment Nr. 104 in Chemnitz und Jungmann vom Infanterie-Regiment Nr. 134 in Plauen waren um 9 Uhr 45 Minuten auf dem Flugplatz in Chemnitz aufgestiegen, um auf dem Albatrosdoppeldecker „V. 4“ nach Berlin zu fliegen. Das Wetter war ideal schön. Die Offiziere schlugen den Weg über Freiberg ein und erreichten, in einer Höhe von etwa 400 Metern fliegend, 20 Minuten nach 10 Uhr die nordöstlich von Freiberg liegenden Ortschaften Falkenberg und Niederschöna. Aus noch nicht ermittelter Ursache verlor der Jäger plötzlich die Gewalt über das Flugzeug. Wie einige Bauern, die auf den umliegenden Feldern beschäftigt waren, beobachtet haben, hat der Apparat in beträchtlicher Höhe starke Schwankungen gemacht und ist vollständig umgekippt. Der Begleitoffizier stürzte in einer Höhe von etwa 170 Metern aus dem Apparat heraus und fiel auf ein Stoppelfeld. Kaum hundert Meter weiter fiel dann der zweite Offizier mit dem Flugzeug zu Boden. Er kam unter die Maschine zu liegen. Beide Offiziere waren sofort tot. Der Apparat ist vollständig in Trümmer gegangen. Die Bauern, die die Zeugen dieses Flugereignisses waren, liefen erschreckt in ihre Dörfer und benachrichtigten die Gendarmerie und den Gemeindevorstand von Niederschöna. Dieser erstattete telegraphisch Bericht nach Chemnitz und ließ die beiden Toten nach der Friedhofshalle in Niederschöna bringen. Der Apparat blieb einweilen auf dem Stoppelfelde liegen, bis von Chemnitz aus nähere Bestimmungen eingetroffen sind. Die Uhr des einen Fliegers ist auf 10 Uhr 20 Minuten stehen geblieben. Wie die vorläufige Besichtigung der Maschine ergab, ist der Rotor intakt geblieben. Eine Explosion hat nicht stattgefunden. — Oberleutnant Berger vom 104. Infanterie-Regiment in Chemnitz war seit 18. August 1903 Leutnant und wurde erst in diesem Jahre zum Oberleutnant befördert. Zum 1. Oktober war er zur Kriegsakademie abkommandiert. Oberleutnant Berger stand Mitte der Dreißiger und war unverheiratet. Für seine vorzüglichen Flüge beim diesjährigen Kaisermanöver erhielt er vom Kaiser den Kronorden. — Oberleutnant Jungmann vom 134. Infanterie-Regiment in Plauen war am 26. Mai 1878 in Limmitz bei Döbeln in Sachsen geboren und trat am 1. April 1898 als Fahnenjunker in das 134. Infanterie-Regiment, das damals noch in Leipzig stand, ein. Flieger ist er seit einigen Monaten. Auch er zeichnete sich während der Kaisermanöver durch bravourde Flüge aus. Oberleutnant Berger, der aus

Halle stammte, war im November vorigen Jahres zur Fliegertruppe in Döberitz abkommandiert worden, wurde in Döberitz ausgebildet und machte im Mai dieses Jahres seine Pilotenprüfung. Er beteiligte sich Ende Juni am Leipziger Offiziersfliegen, wobei er einen schönen Flug über der Stadt ausführte und einen Flug nach Eilenburg in der besten Zeit zurücklegte. Er gewann damals auch den ersten Wurfpreis.

— Ein fast unglaublicher Vorfall wird aus Annaberg gemeldet. Dort hatte der vierzehnjährige Schulknaabe Scharfshmidt mit 2 anderen Kameraden, darunter dem sechzehnjährigen Pflegeohn des Arbeiters Streusel eine Reihe Diebstähle verübt. Die Familie des einen Knaben verzog bald darauf von Annaberg. Scharfshmidt, der besorgte, daß der junge Streusel die Diebstähle eingesehen könnte, beschloß, den Knaben unschädlich zu machen. Er verschleppte ihn in den Keller eines Restaurants und sperrte ihn dort ein. Täglich kam Scharfshmidt zu seinem Opfer, um ihm etwas Wasser und ein Bröckchen zu bringen. Der Knabe hielt es schließlich nicht mehr in seinem Gefängnis aus und durchbrach ein Kellerefenster. Vor Ermattung brach er jedoch bald darauf zusammen und wurde vollständig entkräftet aufgefunden. Der Knabe war zehn Tage lang in dem Keller eingeschlossen; mehrere Beine waren ihm erfroren, so daß voraussichtlich zu einer Amputation des Beines geschritten werden muß. Der vierzehnjährige Scharfshmidt wurde in Haft genommen.

— Benickharre. In Lauter wurde bei einem böhmischen Arbeiter die Benickharre festgestellt. Er wurde nach dem Krankenhaus in Zwickau transportiert, wo er gestorben ist.

— Zur Warnung. Viele Personen haben die able Angewohnheit, beim Vorbeigehen an Getreidefeldern die Ähren abzurufen oder abzureißen. Ein Herr aus einem Orte bei Lebnitz wurde betroffen, als er Hater beim Vorübergehen abstriffelte. Er wurde dieser Tage vom Schöffengericht in Lebnitz zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Schwere Schicksalschlag. An die Familie Hermann Klarner in der Karlsstraße in Adorf traf ein Telegramm ein mit der Hiobsbotschaft, daß der 22 jährige Sohn Magnus, der seit 1907 bei der Kriegsmarine dient und jetzt auf das Feuerschiff „Elbe“ als Oberheingalt kommandiert war, ins Meer gestürzt sei. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Bretinig. (Sport.) Die Meisterschaft des Laufklub Radjägerbundes im Langsambahren errang sich am Sonntag in Ralschitz bei Baugen Herr Max Meyer vom hies. Radfahrerclub und zwar zum zweiten Male.



Manoli
Cigaretten
vorzüglich in Qualität
vornehm in Ausstattung
jedem Raucher
willkommen

Der Stoß gegen Deutschland.

Die jetzt abgeschlossenen Verhandlungen in Deutschland geben dem „Echo de Paris“ erneut Anlass, sich für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit für alle Truppengattungen energisch einzusetzen. Das Blatt richtet an den Kriegsminister Millerand die dringende Aufforderung, die durch Wiedereinführung des Zapfenstreichs mit Rußland geweckte patriotische Stimmung rasch und nachdrücklich auszunutzen. Millerand sei der rechte Mann, aber die Bedenken einiger vor dem radikalen Parteiführer zitternder Minister zu triumphieren. Die Wählerkreise würden, wenn man in das zu schaffende Gesetz die dreijährige Dienstzeit gewisse Ausnahmestimmungen aufnehmen würde, sich nicht allzu widerpenflich zeigen. Auf den Ministerpräsidenten Poincaré wird von militärischer Seite eingewirkt, sich auf der

Göbe seiner patriotischen Aufgabe

zu zeigen. Er habe ja die Überzeugung gewonnen, daß die schwerfällige Mobilisierung der russischen Armee ein sehr ernstes Hindernis des erfolgversprechenden Ansturmes gegen Deutschland sei. Frankreich müsse daher aus eigenen Kräften diesen Stoß unternehmen, und die dreijährige Dienstzeit für alle Waffengattungen sei die sicherste Bürgschaft des Gelingens der von der Bevölkerung so heiß ersehnten Revanche. Der Artikel entflammt der Idee eines Generals, der zum Schluss seiner Ausführungen erklärt, daß der größte Teil der Generalität seiner Meinung sei. Heer und Volk sehen in der Neuordnung von

Frankreichs Mittelmeerpolitik

ein bedeutendes Zeichen dafür, daß die Regierung entschlossen sei, ihre Forderungen und ihre Hoffnungen auf fremde Hilfe aufzugeben und auf eigene Faust zu handeln in einem Augenblick, der zur Entscheidung dränge. In einem andern Artikel führt das Blatt aus, die geplante Zusammenziehung der französischen Seestreitkräfte im Mittelmeer habe bei den Dreibundmächten große Bestürzung hervorgerufen, was das beste Zeichen der Schwäche sei. — Die Schreiberkreise der deutschfeindlichen Blätter sind nicht erst zu nehmen. Der Dreibund ist durchaus nicht in Schrecken versetzt. In Berlin und Wien hat man sich zu dem Schritt Frankreichs noch nicht gekümmert und die

Meinung Italiens.

das ja zunächst interessiert ist, kommt in einem halbamtlichen Blatte zum Ausdruck, das sich in keiner Weise befähigt zeigt, sondern ganz sachlich ausführt: „Frankreichs Maßnahme und das zugehörige französisch-englische Einvernehmen verlegt natürlich Italien in die Notwendigkeit, seine internationalen Beziehungen einheitlicher zu gestalten und in Zukunft Zwiespalte auszuwischen, wie sie bei dem gesteigerten Gegensatz zwischen Italiens Verbündeten und den Entente-Mächten bisher eintraten würden, wenn Italien fortfähre, zur See mit England und Frankreich und zu Lande als Dreibundmacht Obiegenheiten zu haben. Freilich wird Frankreichs Maßnahme auch viel zu sehr als Aufsehung französischer

Mißgunst gegen Italien

und des französischen Anspruchs auf Vorherrschaft im ganzen Mittelmeer empfunden, und nicht auch einzelne Rundgebungen des italienischen Willens hervorzuweisen, diesem Anspruch entgegenzuwirken, erstens durch Verstärkung der italienischen Flottenmacht und zweitens durch ein Zusammenwirken mit Österreich-Ungarn. Die Lage ist so, wie sie vor zwei Jahren der Minister des Kaiserlichen San Giuliano vor dem Parlament schilderte, als er sagte, daß Italien ein Interesse daran habe, Österreich-Ungarn zur See hart werden zu sehen.“ — Mit vielen Worten ist ganz deutlich gesagt, daß Italien entschlossen ist, sich völlig an den Dreibund — auch hinsichtlich seiner Mittelmeerinteressen — anzuschließen. Die Maßnahme Frankreichs, die eine Drohung gegen Italien sein sollte, hat also zunächst die Wirkung, daß Italien künftig alle Schwankungen in seiner äußeren Politik vermeiden und damit die innere Geschlossenheit des Dreibundes erhöhen wird. Der „Stoß

gegen Deutschland“ ist also nicht vernichtend. Auch gegenüber dieser neuen Maßnahmsnahme unseres westlichen Nachbarn können wir ruhig bleiben und abwarten, was die Zukunft bringt — wozu wir auf der Wacht sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß der Beendigung der Manöver der Hochseeflotte dem Chef der Flotte, Admiral v. Holtenborff, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* Gegen die Vorkämpfe unter den Schülern und andre Ausschreitungen sportlicher und turnerischer Art wendet sich ein Erlass des preussischen Unterrichtsministers, der darauf aufmerksam macht, daß das Vorgehen nicht zu den lehrplanmäßigen Übungen des Turnunterrichts gehört. Eine Unterweisung hierin ist unstatthaft. Auch darf das Vorgehen der Schüler in den Räumen und auf den Plätzen der Schule nicht geduldet werden. Es ist mehrfach beobachtet worden, daß sich einzelne Schüler in dem Bestreben, andre durch ihre Leistungen zu überreffen, beim Turnen, Spielen oder Sport zu übermäßigiger Anspannung ihrer jugendlichen Kräfte hinreißen lassen. Solche Übertreibungen können zu ernstlicher Schädigung der Gesundheit sowie zu Störungen der gesamten Körperentwicklung führen und sind geeignet, weitere Kreise gegen turnerische und sportliche Betätigung überhaupt bedenklich und mißtrauisch zu machen. Ihnen muß daher von allen Freunden gesunder Lebensübungen, insbesondere von den Turnlehrern und Spielleitern nachdrücklich entgegengetreten werden.

* Zu der Aufhebung einer Eingeborenenbande in Südwestafrika berichtet das Gouvernament weiter, daß die auf der überfallenen Buschmannswehr anlässigen Eingeborenen früher zu den Leuten Simon Koppers gehört hatten und wegen schlechter Behandlung auf deutsches Gebiet entlaufen waren. Die Eingeborenenbande soll bei dem Überfall auf die Buschmannswehr den Zweck verfolgt haben, diese entlaufenen Leute wieder zurückzuführen. — Jedenfalls darf man als feststehend ansehen, daß nicht Simon Kopper selbst die Grenze überschritten, sondern einige seiner Leute hinübergelockt hat, die alsbald unerschrocken die Grenzbehörden mit höchstlicher Scharfe für die Verhinderung der Grenzübertritte Sorge tragen, daß es bei dem fehlgeschlagenen Versuch, neue Unruhen in unsere Kolonie zu tragen, sein Verbleiben habe.

Österreich-Ungarn.

* Infolge der letzten Vorkommnisse im ungarischen Parlament haben die Regierungsgegner beschlossen, auch die Verhandlungen der Delegation (Vertreter beider Reichshälften) zu verhindern. Infolgedessen sind in Wien umfassende Maßnahmen getroffen worden, um die Beratungen der gemeinsamen Vertreter vor jeder Störung zu sichern.

England.

* Der plötzliche Abbruch der Manöver hat in ganz England gewaltigen Eindruck gemacht. Die Regierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine beruhigende Erklärung zu erlassen, in der ausgeführt wird, der Abbruch der Manöver sei erfolgt, weil der ausgezeichnete Aufklärungsdiens der Fluggzeuge weitere Operationen zwecklos gemacht habe.

Schweiz.

* Die in Genf tagende interparlamentarische Konferenz sprach sich einstimmig für den Grundsatz eines internationalen Zwangsschiedsgerichts aus. Praktische Bedeutung dürfte dieser Beschluß jedoch kaum haben, da die Friedenskonferenzen im Haag hinsichtlich der Schiedsgerichtsbarkeit an die Grenze des Erreichbaren angekommen sind.

Rußland.

* Das Marineministerium hat jetzt mit der Ausführung des „kleinen Flottenprogramms“ begonnen. Mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Mark sollen zunächst die vier größten Werften des Zarenreiches er-

weitert werden. Der Ausbaubestand des russischen Marineministeriums für 1913 ist auf 460 Mill. Mark festgelegt, davon entfallen 130 Mill. Mark auf den Schiffbau des kleinen Programms, 36 Millionen auf den Weiterbau von vier Linienkriesschiffen und 56 Millionen auf den Weiterbau von Schiffen der Schwarzmeerflotte.

Balkanstaaten.

* Die Nachrichten von der türkisch-montenegrinischen Grenze lauten beunruhigend. Bei Zusammenstoßen der Truppen mit den Italienern, unter denen sich angeblich zahlreiche Montenegriner befinden, wurden 25 Soldaten getötet und 85 verletzt. Von den Aufständischen sollen 118 gefallen und 97 verwundet worden sein. Die türkische Regierung hat sich infolge dieses Zwischenfalls zu energischen Maßnahmen entschlossen und sechs Bataillone nach den bedrohten Grenzorten geschickt. Auch an der serbischen Grenze regt sich wieder. Die Regierung in Belgrad hat an die Türkei eine Note gerichtet, daß sie der Volksstimmung, die immer erbitterter werde, nicht gebieten könne; sie werde zum Einschreiten gezwungen, falls die Türkei nicht umgehend die mazedonischen Reformen durchführe.

Vom sozialdemokratischen Parteitage.

Am vierten Verhandlungstage setzte der sozialdemokratische Parteitag in Chemnitz die Aussprache über das Stichwahlabkommen mit der fortschrittlichen Volkspartei fort. Nach längerer Debatte ließ ein Antrag des Reichstagsabg. Städtgen ein, der das Stichwahlabkommen insoweit behauert, als es die Dämpfung empfiehlt. Nach weiteren Ausführungen erklärt im Schlusswort Scheidemann: Die Genossen stellen es so hin, als ob wir den Freisinnigen gegenüber in einer besonders angenehmen Lage gewesen wären. Das ist durchaus nicht der Fall. Wir waren an die Stichwahlparole gebunden, die der vorjährige Parteitag in Jena beschlossen hatte. Die Stichwahlparole schrieb nur sehr minimale Bedingungen vor. Das wählten natürlich die Freisinnigen. Sie wußten, daß wir durch den Parteibeschluß gefesselt waren und für sie selbst für den Fall stimmen mußten, daß sie in manchen Kreisen für die Gegner eintraten. Wir verdienen kein Lob, wir haben nur unsere Schuldigkeit getan. Wir verdienen aber auch keinen Tadel, und deshalb ersuche ich dringend, über alle Anträge zur Tagesordnung überzugehen.

Mit großer Mehrheit beschloß der Parteitag demgemäß. Er billigte also nachdrücklich das vielumstrittene Stichwahlabkommen. Es kam dann im Verlauf der weiteren Verhandlungen zu einem Zusammenstoß zwischen Radikalen und Revisionisten wegen der von den Radikalen in Genau einbezogenen Sonderkonferenz. Ein vom Abg. Ledebour eingebrachter Antrag, wonach unverbindliche Vorschläge einzelner Genossen unvermeidlich seien, wurde von Hoch unterschützt, von David und Frank bekämpft. Nachdem ein Antrag Siedemann eingelaufen war, der Parteitag solle den dringenden Wunsch aussprechen, daß die Genossen künftighin Sonderkonferenzen bestimmter Richtung vermeiden, trat Bebel in längerer Rede für Annahme dieses Antrages ein. — Zum Schluß erinnerte der Vorsitzende an die Budapestener Vorgänge und erklärte, die deutsche Sozialdemokratie begleite diese Kämpfe der ungarischen Arbeiter für das Wahlrecht mit voller Sympathie und sende den ungarischen Kämpfern die besten Grüße.

Die Luftfahrt nach Kopenhagen.

— 800 Kilometer in 12 Stunden. —

Die Fahrt des Zeppelinluftschiffes „Ganja“ von Hamourg nach Kopenhagen, auf die man weit über Deutschlands Grenzen hinaus mit großem Interesse blickte, hat am 19. d. Mts. stattgefunden und einen glänzenden Verlauf genommen. Auf der Heimfahrt wählte man den

geraden Weg, der in der Luftlinie 300 Kilometer mißt. Das Luftschiff, das Graf Zeppelin persönlich führte, war mit zehn Passagieren an Bord kurz vor 4 Uhr aufgestiegen. Um 11 Uhr traf das Luftschiff über Kopenhagen ein und wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt. In langsamer Fahrt fuhr die „Ganja“ in etwa 200 Meter Höhe zum Flugplatz. Sie führte darauf eine Rundfahrt über der Stadt aus, wobei sie dicht an dem auf der Kopenhagener Reede liegenden englischen Kreuzergeschwader vorbeifuhr. Das Luftschiff überflog die Langelinie und dann in langsamer Fahrt die See-Ländische Käste aufwärts und beschrieb einen riesigen Bogen um die Stadt. Bei der Landung brachte eine riesige Volksmenge dem Grafen Zeppelin nicht endenwollende Glückwünsche dar. Die Rückfahrt wurde bereits nach einer Stunde angetreten.

Das Luftschiff nahm diesmal direkten Kurs nach Schweden, um über Malmö zu fahren, wo sich Tausende von Zuschauern am Strande versammelt hatten, um das Nielsenluftschiff zu begrüßen. Graf Zeppelin ging bis auf hundert Meter nieder und machte zwei Schleifen über dem Baderort. Das Weiter war außerordentlich günstig, die Fernsicht so klar, daß die Passagiere noch in der Nähe von Malmö in 300 Meter Höhe das „nordische Benedig“ in vollem Sonnenglanz liegen sehen konnten. Es wurde dann die südliche Richtung eingeschlagen und auf die Spitze der Insel Boland zugehalten. Von dort aus wurde Kurs nach der Mecklenburger Bucht genommen, und zwar nach Arenhöe, das ebenfalls glatt überflogen wurde. Dann wurde weiter über die Halbinsel auf Busstrom zu geflogen. Von hier aus kreuzte die „Ganja“ die Wismarker Bucht in der Richtung nach Travemünde. Um 3 Uhr 30 Min. wurde Lärjed überflogen. Um 3 Uhr 45 Min. wurde die „Ganja“ in Hamburg von der Luftschiffhalle in nördlicher Richtung gesichtet. Um 4 Uhr 5 Min. kreuzte sie schon über dem Hamburger Flugplatz und zeigte die rote Landungsflagge. Das Luftschiff wendete aber wieder, um gegen den Wind zu kommen, machte noch einmal zwei Schleifen über Hamburg und steuerte dann direkt auf die Halle zu, wo es um 4 Uhr 40 Min. landete.

Die Rückfahrt stellt einen Rekord dar, da die „Ganja“ eine zweihundertzehn Kilometer lange Strecke über der offenen See zurückgelegt hat. Der Gildampfer braucht zur Bewältigung dieser Strecke reichlich acht Stunden, während die „Ganja“ etwa 3 1/2 Stunden zu diesem Fluge benötigte. Der Rekord dieses Seefluges dürfte in nächster Zeit wohl nur von einem andern Schiff des gleichen Systems erreicht oder gar übertroffen werden. Es hat sich hier gezeigt, daß ein Zeppelinluftschiff imstande ist, eine Fahrt über Land und Meer in einer Gesamtlänge von 800 Kilometern in der Fahrzeit von etwa zwölf Stunden zurückzulegen. Graf Zeppelin war über den Verlauf der Fahrt außerordentlich zufrieden. Er drückte auch der Mannschaft seine große Zufriedenheit aus. — Sämtliche Teilnehmer an der Kopenhagener Fahrt waren von dem Empfang, der ihnen in der dänischen Hauptstadt bereitet worden ist, entzückt.

Wenn man den Wert dieser Fahrt richtig einschätzen will, so muß man sich vor Augen halten, daß nicht die Länge der zurückgelegten Strecke für die Beurteilung des Erfolges maßgeblich ist — Zeppelinluftschiffe haben schon mehrere Fahrten gemacht — sondern die Tatsache, daß ein deutsches Luftschiff über das Meer in ein fremdes Land gefahren ist. Das Luftschiff „Ganja“ ist das dritte Zeppelinluftschiff, das für weite Passagierfahrten bestimmt ist. Die Maße des Luftschiffes sind folgende: Länge 148 Meter, Durchmesser 15 Meter und 18 700 Kubikmeter Inhalt. Drei Motoren von je 170 Pferdestärken und vier Luftschrauben verleihen dem Luftschiff eine Eigengeschwindigkeit von 21 Sekunden-Meter und machen es damit zum schnellsten Luftkreuzer der Welt. Die „Ganja“ kann in zwei Gondeln zwanzig bis dreißig Personen gleichzeitig befördern.

Ans Licht gebracht.

41 Roman von H. Röhlert.

Das war jetzt ein Fragen und Erzählen unter den fröhlichen, guten Menschen, und die Frau Professor führte dann den Justizrat in sein Zimmer hinauf, das sie ihm eingeräumt hatte, als ob er sich dort für Lebenszeit einzuarbeiten sollte; und Kola nahm Rätchen und Elisabeth unter den Arm und sprach mit ihnen nach deren Gemach, das eher einem Buppenstübchen aus dem Feinreich, als einem Wohnort für irdische Wesen glich.

Dann wollten sie, begreiflich, noch einmal zu Mittag bleiben, was aber natürlich entschieden abgelehnt werden mußte; denn es war kaum vier Uhr vorbei, und nur dem Staffee konnte und wollte der Justizrat nicht ausweichen, der hinunter in die mit schon reifen Trauben behangene Weinlaube getragen und dort mit einer guten Zigarre genossen wurde.

Aber die Mädchen hatten keine Ruhe dort und einander so unendlich viel zu erzählen — eigentlich, merkwürdig, da sie sich fast wochenlang bogenlange Briefe schrieben — daß es ihnen in der Laube keine Ruhe ließ und sie jetzt Arm in Arm durch den Garten wanderten, um sich endlich einmal ordentlich auszusprechen.

Sage mal, Kola, fragte da Elisabeth endlich, die bis jetzt die Stille gewesen war, denn immer noch suchte sie in ihrem Gedächtnis nach dem Bild des Fremden, und ärgerte sich dabei eigentlich über sich selber, daß ein ihr vollkommen fremder Mann, der ihr doch höchst

gleichgültig sein mußte, ihre Gedanken so in Anspruch nehmen konnte, was ist das für eine Klara Bahwig, von der du vorhin sprachst?

Klara? Ei die Tochter des Medizinalrats, der auch mit deinem Vater sehr befreundet ist? rief Kola, und ein liebes gutes Mädchen — aber ja so, das wollte ich dir ja noch erzählen, weil du mich vorhin nach ihrem Bräutigam fragtest, der uns an der Landungsbrücke grüßte.

Kennst du ihn denn, Rätchen, fragte Rätchen erstaunt.

Nein, lächelte die Schwester; aber sein Gesicht muß ich schon irgendwo einmal gesehen haben, kann mich aber nicht befinden wo, so viel ich mich auch schon deshalb abgequält habe.

Nun, das müßte bei uns in Hophburg gewesen sein, meinte die Schwester. Vielleicht war er einmal dort zum Besuch.

Ich glaube kaum, sagte Kola, denn so viel ich weiß, ist er erst vor ganz kurzer Zeit von Paris zurückgekehrt, wo er sich durch Spekulation ein bedeutendes Vermögen erworben und sich jetzt hier in der Nachbarschaft — wenigstens nicht so weit entfernt — angekauft hat.

Und er wird Klara Bahwig heiraten? Ja, das ist eine wunderliche Geschichte, meinte Kola geheimnisvoll. Klara kannte ihn fast noch gar nicht, er war nur ein paar Mal, von irgend jemand — ich weiß nicht von wem — an ihren Vater empfohlen, in ihrem Hause gewesen, hatte aber viel mit dem Vater verkehrt und diesen auch einmal bezogen, ihn mit der Tochter auf seinem Gut zu

besuchen — es liegt ein Stück den Rhein hinauf, irgendwo da hinter Godesberg — und von dem Augenblick an schien die Sache zwischen ihm und Klaras Papa abgemacht zu sein, ohne daß Klara — doch als die Hauptperson — nur besonders darum gestraft worden wäre.

Und liebt sie ihn denn nicht? fragte Rätchen rasch.

Ja, meinte Kola, sehr alltag die Achseln zuckend, das ist eine Sache, hinter die ich selber noch nicht recht kommen kann. Manchmal scheint es mir allerdings, als ob sie ganz mit der Verbindung einverstanden wäre, und dann wieder sieht sie so unglücklich aus, als ob ihr das Herz über irgend einem geheimen Gram brechen wolle. In der Stadt sagt man auch allgemein, daß es nur eine gezwungene Heirat wäre, zu der sie ihr Vater gedrängt hätte.

Aber er wird doch wahrlich seine Tochter nicht zu einer Heirat zwingen wollen? rief Rätchen.

Er wird sie gerade nicht zwingen, meinte Kola, aber ihr solange damit in den Ohren gelegen und von der guten Partie gesprochen haben, bis sie ihn zuletzt heiratet, um nur nichts mehr von der Sache zu hören.

Das wäre auch eine eigene Manier, jemand los zu werden, lächelte Rätchen, man heiratet ihn einfach.

Kennst du den jungen Herrn näher, Kola? fragte Elisabeth.

Näher? Er war ein paar Mal mit Bahwigens bei uns.

Und sind sie schon verlobt? Auch daraus bin ich noch nicht recht King

geworden, meinte Kola, in der Stadt heißt es allerdings so, Klara weicht aber allen Fragen aus. So viel ist sicher, daß sie die Trauung noch eine Zeitlang hinausgeschoben hat; denn wäre die schon bestimmt, so würde ich es gewiß erfahren haben. Herr von Berger scheint allerdings nicht damit einverstanden; wenn Klara aber einmal ihren kleinen Trostpfopf aufsetzt, ist auch nicht viel mit ihr anzufangen.

Das wäre ein sonderbares Verhältnis, sagte Elisabeth kopfschüttelnd, wo sich die Braut vor der Trauung fürchtet und sie solange als möglich hinauszuwickeln sucht.

Und ich weiß wirklich nicht recht weshalb! rief Kola; denn Berger ist in der Tat ein liebenswürdiger Mensch und, wenn er nicht gerade keine „finstere Stunde“ hat, wie wir es nennen, fast ausgelassen lustig und dabei unerschütterlich in geselliger Unterhaltung. Wir haben einige wirklich herrliche Abende in seiner Gesellschaft verlebt, und da hat er sich so liebenswürdig gezeigt, daß ich ihm selber gut sein konnte.

Dann überläßt ihn die Klara vielleicht, lächelte Rätchen, und damit wäre auch am Ende werden getroffen.

Aber Rätchen! rief Kola vorwurfsvoll, du bist doch ein ausgelassenes Ding geworden.

Ach was, lächelte Rätchen, wunderbare Sachen sind schon vorgekommen. Ist er denn häßlich?

Sehr häßlich, sagte Kola, die auf den Scherz der Freundin einging, und sehr reich dabei.

Also, was willst du mehr? neckte Rätchen,

Heer und flotte.

Zur Vergütung des Torpedobootes „G 171“ wird von unterrichteter Seite gemeldet: Das Torpedoboot liegt nach den neuesten Feststellungen zehn Seemeilen nordwestlich vom Meeresufer in einer Wassertiefe von dreißig Metern, und es repräsentiert einen Wert von über zwei Millionen Mark, denn für die elf Torpedoboote der Torpedobootsflotte 163 bis 173 sind 23 300 000 Mk. angefordert und bewilligt worden. Der Nordische Vergütungsverein, dem die Hebung übertragen worden ist, hat sofort die in Kuzhaden liegende große Hebefähige „Oberelbe“ auszurüsten begonnen, das schnellstens zur Unfallstelle gebracht werden soll, sobald die derzeitige stürmische Bitterung abflaut. Der Nordische Vergütungsverein hat sich wiederholt erfolgreich in dem Vergütungs-Torpedobooten betätigt. Es sei nur an die Vergütung des Torpedobootes „S 42“ erinnert, das bereits ein Jahr auf dem Grunde der Elbemündung gelegen und von der Marine verloren gegeben worden war, als der Nordische Vergütungsverein die Vergütung auf sein eigenes Risiko ausführte. Gleich erfolgreich gestaltete sich die Vergütung des Torpedobootes „S 126“, das in der Ostsee in zwei Teilen gehoben wurde und wofür die Berger ein Drittel des auf 1 144 000 Mark berechneten Wertes des „S 126“ mit 380 000 Mk. als Vergelohn erhielten. Sowohl „S 42“ wie auch „S 126“ stehen noch immer unter der Flagge, und somit ist auch begründete Aussicht vorhanden, „G 171“ in nicht allzu ferner Zeit wieder unter der Flagge zu sehen.

Die Schiffswerft von Blohm u. Bock in Hamburg ist vom Reichsmarineminister mit dem Bau eines Schwimmdocks für Wilhelmshaven beauftragt worden, das auch die größten Linienschiffe aufnehmen kann.

Von Nah und fern.

Ehedrama eines Gelehrten. Am 10. d. Mts. wurde der aus Steglitz bei Berlin stammende wissenschaftliche Assistent beim Kaiser-Friedrich-Museum in Posen, Dr. phil. Erich Blume, im Walde bei Unterberg (Prov. Posen) mit einer Schusswunde in der Schläfe tot aufgefunden. Dr. Blume hatte mit seiner Frau am Nachmittag eine Fahrt nach Unterberg unternommen, um anlässlich seiner Verlegung nach Hannover bei verschiedenen Bekannten Abschiedsgesuche zu machen. Nachdem dies geschehen war, begab sich das Paar in den Wald, der in der Nähe der Bahnstation Unterberg liegt, da bis zum Abgang des Zuges noch eine halbe Stunde Zeit war. Nach der Darstellung der Frau des Dr. Blume hat sie sich wegen der Einsamkeit im Walde und wegen des abendlichen Duskels gefürchtet und habe auch ihren Mann gebeten, den Wald zu verlassen. Dieser jedoch erwiderte (nach der Angabe seiner Frau), sie brauche sich nicht zu fürchten, da er einen Revolver bei sich trage. Darauf habe er den Revolver aus der Tasche gezogen und ihr diesen gezeigt, um sie zu beruhigen. Plötzlich sei die Waffe losgegangen und die tödliche Kugel sei in die Schläfe ihres Mannes gedrungen. Zunächst war man geneigt, der Darstellung der Frau Glauben zu schenken, andererseits nahm man einen Selbstmord an; allerdings sprachen gegen einen Selbstmord verschiedene gewichtige Bedenken. Man fand auch sonst keinerlei Gründe für die Annahme eines Selbstmordes. Die Leiche wurde zunächst beschlagnahmt, einige Tage nachher jedoch wieder zur Beerdigung freigegeben. Jetzt aber ist die Frau unter dem Verdachte des Gattenmordes verhaftet worden.

Wiederherstellung einer tausendjährigen Kapelle. Am Rande des Soonwaldes bei Auen im Kreise Kreuznach lag seit 300 Jahren die uralte „Waldfirche“, im Volksmund „Gehin-firche“ genannt, in Trümmern. Die Reste der um das Jahr 1000 vom Bischof Willigis von Mainz gegründeten Kirche aber deuteten eines der schönsten Denkmäler frühchristlicher Kunst an. Baurat Haenker aus Kreuznach untersuchte die Baureste in der Baldheimerkeit vor zwei Jahren, und mit Hilfe der Rheinprovinz und der

Kirchenbehörden wurde seither der Wiederaufbau des ehrwürdigen Baues durchgeführt. Dieser Tage ist das Kirchlein unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung wieder geweiht worden. Auch der alte Friedhof bei der Kapelle ist wieder eingeweiht worden. Auf diesem hatte der aus dem Volkslied bekannte „Jäger von Kurpfalz“, ein Ahnherr der bekannten rheinischen Familie Purcell, der auf der noch bestehenden Oberförsterei „Entenpühl“ gelebt hatte, seine letzte Ruhestätte gefunden.

Wasserstoffgasexplosion während des Schulunterrichts. In einer Mädchenschule in Frankfurt a. M. entstand in der ersten Klasse während des Chemie-Unterrichts eine Wasserstoffgasexplosion. Mehrere Schülerinnen wurden

wasserfall abgestürzt und tot aufgefunden worden. An derselben Stelle hat vor einigen Jahren eine junge Malerin auf gleiche Weise ihren Tod gefunden.

Ein vierundzwanzigfacher Mörder. In dem ländlichen Dorfe Merciole wurde der Hufschmied Joseph Vergotti durch einen Schuss getötet, der hinter der Mauer des seiner Schmiede gegenüberliegenden Gartens über die Straße auf ihn abgefeuert worden war. Als Mörder wurde der dem Zuchthause entprungene Sträfling Paoli erkannt, der seit seiner Entweichung aus dem Gefängnis und seit der Rückkehr in den „Busch“ die Gegend mit Schrecken erfüllt. Er läßt erbarmungslos Blutrache an allen Personen, die einem seiner Tod-

die Rede sein; die Zahlung einer Rente sei ausgeschlossen. Das Reichsversicherungsamt beurteilt indessen die Fleischerei-Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente an den Fleischergesellen A., indem es u. a. davon ausging, A. sei in der Hauptsache aus dem Grunde auf der Treppe gestürzt, weil er leuchtige Stiefel trug. Vorliegend handele es sich auch um einen kleineren Betrieb; B., der den Unfall auf der Treppe des Wohnhauses seines Meisters erlitt, sei nicht im Fleischereibetriebe verunglückt.

Begrüßung des Kaisers durch den „Zeppelin“ auf dem Meere.

HP Aber die Fahrt des Zeppelinluftschiffes „Garia“ zur Kaiser-Flottenparade und über die Begrüßung des Kaisers durch das Luftschiff wird aus Marinekreisen geschrieben: Die große Kaiserparade der deutschen Flotte vor Helgoland erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß zum erstenmal ein Luftschiff über einer versammelten Kriegsflotte erschien. Graf Zeppelin hatte von seiner Absicht, an der Flottenparade teilzunehmen, nichts verlauten lassen, er war in aller Stille nach Hamburg gefahren, und nur die nächsten Bekannten wußten davon. Der Graf ließ das Schiff bereit machen, und trotz des außerordentlich starken Windes in den höheren Luftschichten wurde die Fahrt zur Nordsee angetreten. Die Fahrleiter hatten vorher die Dauer des Fluges berechnet, und es gelang tatsächlich, da keine Störungen welcher Art eintraten, das zur Parade aufgestellte Geschwader in dem gleichen Augenblick zu erreichen, als der Kaiser an Bord des Flaggschiffes „Deutschland“ vor der Front der versammelten Flotte eintraf und durch den Kaiserlaut begrüßt wurde. So konnte das Luftschiff selber noch an der Begrüßung teilnehmen und dem Kaiser selbst seinen „ehredietigsten Gruß“ signalisieren. Der Kaiser war über diese Aufmerksamkeit des Grafen Zeppelin hocherfreut und erwiderte lebhaft die Grüße der Luftschiffinsassen. Nach der Begrüßung senkte sich die „Garia“ bis auf etwa 50 Meter herab und manövrierte dort über den Schiffen. Es war ein imponierender Anblick, wie gleichzeitig die 118 Schiffe, die eine Gesamtverdrängung von etwa 550 000 Tonnen darstellten, und über ihnen das Luftschiff manövrierten. Die erst beabsichtigte Wasserlandung mußte aufgegeben werden, da der Seegang zu stark war. Immerhin war es möglich, aus den Mandbörnen des Luftschiffes recht interessante Schlüsse über die Verwendbarkeit von Luftschiffen im Dienste der Marine zu ziehen. Über die Beobachtungen, die vom Luftschiff aus vorgenommen wurden und die, weil sie zum ersten Male gemacht wurden, in mancher Hinsicht für die Zukunft fruchtbrend sein werden, kann naturgemäß nichts gesagt werden. Wirklich maßgebliche Schlüsse über die Verwendbarkeit von Luftschiffen auf hoher See als Begabe einer Flotte gegen eine andre können im übrigen erst gezogen werden, wenn ein Luftschiff einmal kriegsmäßig zusammen mit einem Flottenverbande manövriert haben wird. Dazu wird vermuthlich bald Gelegenheit sein, da ja das erste Marineluftschiff auf der Zeppelinwerft seiner Vollendung entgegengeht. Die Landung der „Garia“ nach ihrer Rückkehr nach Hamburg hat übrigens von neuem die großen Vergungsfahren gezeigt, denen die Luftschiffe ausgesetzt sind. Es gelang nur nach großen Anstrengungen, nachdem das Schiff verschiedene Male losgerissen zu werden drohte, es in der Halle zu bergen. Diese Vergung dauerte im ganzen zwei Stunden. Gerade in der Nähe der See mit ihren oft unberechenbaren Winden wird die Vergungsmöglichkeit der Luftschiffe noch besondere Schwierigkeiten für die Marine bieten.

Gemeinnütziges.

Palmen, die schon lange Bedel haben sollen, dürfen nicht zu kalt stehen, auch nicht mit kaltem Wasser gegossen werden. Man stelle sie in ein nicht zu warmes Zimmer und gieße mit lauwarmem Wasser. Auch achte man darauf, daß das Zimmer keine Gasbeleuchtung habe; denn sonst werden die Spitzen der Bedel gelb.

„So — Berger? — desto besser — und nun komm“, mein alter Freund, jetzt wollen wir einmal den alten Wären in seiner eigenen Hölle aberrumpeln,“ und ohne weiter Platz von der alten Wirtschaftlerin zu nehmen, die ihre friedliche Wohnung plötzlich von einem Schwarm geputzter Menschen gestürmt sah, ohne die Nacht zu haben, sie zurückzuweichen oder abzusperrten, ließen sie die Treppe hinauf.

Der Professor hatte auch nicht zu viel versprochen — er wußte, in welcher Stunde er den Freund zu finden hatte, und da auf sein etwas herbes und raues Ansehen ein erschrockenes „Herein“ antwortete, rief er die Tür weit auf und führte lachend die kleine Armee in die Stube hinein.

Der Medizinalrat sah in der Tat beim Kaffee. Es war ein kleines hageres, etwas gedrücktes Männchen, dessen Kopf — obgleich er selber kaum fünfzig Jahre zählen mochte — schon eisgraue Haare spärlich deckte; er hob sich auch etwas verlegen aus seinem Lehnstuhl, da er sich plötzlich in seinem Schlafrock und Pantoffeln den fremden Damen, die er nicht gleich erkannte, gegenüberband. — Was hatte denn nur die sonst so aufmerksame Hauswirthin heute gemacht, da sie doch nie Besuch unangemeldet hereinließ?

„Geh! Medizinal- und Sanitätsrat!“ rief ihn aber der Professor freundlich an, „kennst du uns nicht mehr? wo hast du denn deine Brille, Mann?“

„Das ist ein hübscher Empfang,“ lachte der

Die neuen General-Inspektoren und kommandierenden Generale.



General von Eichhorn
Gen.-Insp. d. 7. Armeeinspektion.



General von Bülow
Gen.-Insp. d. 3. Armeeinspektion.



General von Lochow
II. Armeekorps



General Scholtz
II. Armeekorps



General von Below
III. Armeekorps

Durch die Bestätigung der Krone ist eine bedeutende Veränderung in den bisherigen Kommandobefehlen eingetreten. So ist der bisherige Kommandeur des 18. Armeekorps, General der Infanterie v. Eichhorn, als Generalinspektor zur 7. Armeeinspektion abgereisen. Zum kommandierenden General des 20. Armeekorps in Allenstein ist der General der Artillerie Scholtz, der bisherige Kommandeur der 21. Division, ernannt worden. Das 21. Armeekorps in Saarbrücken erhielt der bis-

herige Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division General der Infanterie v. Below. Zum Kommandeur des 3. Armeekorps wurde der bisherige Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division v. Lochow ernannt, während der bisherige Kommandeur des 3. Armeekorps v. Bülow nach dem Kaisermandat, in dem er die rote Krone zum Siege führte, zum Generalobersten und Generalinspektor der 3. Armeeinspektion beauftragt wurde.

leicht verlegt, eine aber ziemlich schwer an den Augen, so daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Straßenkrawalle in Straßburg i. E. In Straßburg i. E. fanden aus Anlaß des Streiks in der schließlichen Tabakmanufaktur große Zusammenrottungen statt. Da der Auforderung der Polizei, auseinanderzugehen, nicht Folge geleistet wurde, mußte schließlich gegen die Menschenmenge vorgegangen werden. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Todessturz in einen Wasserfall. Die Tochter des Universitätsprofessors Hofrats Dr. Erwin Grüber von der juristischen Fakultät in München, der am Stodsee eine Villa besitzt, ist auf unerklärliche Weise in den Leinbach-

ferne Unterschluß geworfen, und der Hufschmied Vergotti ist das 24. Opfer, das seinem unstillbaren Blutdurst gefallen ist.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Reichsversicherungsamt hatte darüber Entscheidung zu treffen, wann ein Betriebsunfall als vorliegend zu erachten sei. Ein Fleischergeselle B. war auf der Treppe im Hause seines Meisters gestürzt und hatte sich nicht unerhebliche Verletzungen zugezogen; er wollte nach der Mittagsmahlzeit, die im ersten Stock eingenommen wurde, sich wieder nach der Wirthschaft begeben; bei dieser Gelegenheit glitt er aus. Die Fleischerei-Berufsgenossenschaft machte geltend, von einem einschuldigungspflichtigen Betriebsunfall könne vorliegend nicht

„unter solchen Umständen kannst du dich schon einmal für eine Freundin opfern.“

„Und von was unterhalten sich die jungen Damen?“ rief auf einmal die irrbliche Stimme des Justizrats.

„Und von was sonst, als jungen Herren, Papa,“ lachte Rühling, als ihnen plötzlich der Vater mit dem Professor und seiner Gattin aus einem der Seitengänge entgegen kam, und rief mit der leeren Antwort hohes Rot auf die Wangen ihrer Schwester und Freundin.

„Et ei ei,“ sagte der Professor; „aber so lange die junge Gesellschaft noch so frischweg eingestrichelt, hat es wohl nicht viel zu sagen; wie, Rosa?“

„Nein, Papa, ich glaube auch nicht,“ lächelte das junge Mädchen, „wir haben uns von Maras Bräutigam unterhalten.“

„Von dem jungen Berger — ach ja, der ist ja vorhin mit eurem Dampfer wieder nach Bonn gekommen. Er soll mit Bahwigs Tochter verlobt sein.“

„Bahwig? wie geht es dem?“ rief der Justizrat.

„D gut,“ lächelte der Professor; „er ist noch immer der alte Sonderling, aber in den letzten Jahren merklich grau geworden.“

„Und fährt ihm die alte Isabella noch die Wirtschaft?“

„Genau wie früher und iranisiert das ganze Haus — wir wollen morgen einmal hinübergehen und sie besuchen. Heute wird aber nichts mehr vorgenommen, denn heute gehört ihr vollständig uns und nicht einen Fingerbreit lassen wir euch aus —, nicht wahr, Alte?“

„Das versteht sich,“ nickte freundlich seine Frau, „denn lange genug haben wir uns auf die Zeit vergebens gestraut, wo uns der Herr Justizrat einmal wieder die Ehre schenken würde.“

Dabei blieb es, den Justizrat drängte es auch gar nicht aus dem ihm selber so lieben Kreise fort, und die kleine Gesellschaft verbrachte den Abend froh und glücklich in den eigenen Räumen.

Am nächsten Tage, als der Mittagstisch vorüber und der Kaffee wieder in der Laube getrunken war, beschloß die kleine Gesellschaft, gemeinsam den Medizinalrat Bahwig zu überfallen, der von der Anwesenheit des Justizrats noch gar nichts wissen konnte, und sich gewiß über das Wiedersehen eines alten Studien-genossen außerordentlich freuen würde.

Es mochte vier Uhr sein, als der Professor vorschlug, ihren Besuch nun abzuhatten, da der Medizinalrat um sechs regelmäßig, wie die Uhr schlug, in sein Kasino ging, und die Zeit — wenn ihn nicht Krankheit an sein Lager fesselte — nie verläumte. Nicht einmal durch eine Gesellschaft ließ er sich davon abhalten, und die kleine Karawane brach unverzüglich dahin auf.

„Der Medizinalrat zu Hause?“ fragte der Justizrat, der mit Isabella eine kurze Strede voraus war und an der geschlossenen Tür geklingelt hatte. Ein alter Diensthabe öffnete, hielt sich aber nicht lange mit Erkundigungen oder Antworten auf, sagte einfach „nein“ und schlug dem erkannten Herrn die Türe wieder vor der Nase zu.

„Das ist ein hübscher Empfang,“ lachte der

Justizrat, sich jetzt gegen den herankommenden Freund wendend. „Viele Umstände machte die Alte keinesfalls —“ wir scheinen doch zu spät gekommen zu sein.“

„Gott bewahre,“ sagte der Professor mit dem Kopf schüttelnd, „eher giug die Sonne einmal aus Bersehen im Westen auf, als daß Bahwig um diese Zeit nicht im eigenen Hause hinter einer Tasse Kaffee säße. Das war nur eine Laune von dem alten Drachen, der der Besuch aus irgend welchen Gründen unangelegen kam, aber sie wußte keinesfalls, daß ich dabei war, sonst hätte sie es doch wohl nicht versucht, ich werde sie noch einmal zürieren“ — und mit den Worten trat er an die Klingel und zog so kräftig, daß das ganze Haus von den Tönen der ziemlich großen Glocke wiederhallte.

Es dauerte nicht lange, so wurde die Tür — und zwar diesmal ziemlich heftig aufgerissen, und die Alte schien allerdings die Absicht gehabt zu haben, unangenehm über die neue Störung zu werden; die Person des Professors, den sie gut genug kannte, belehrte sie aber doch eines Besseren, und wenn sich ihr unzulässiges Antlitz auch nicht in freundlichere Falten zog, hielt sie doch die Tür offen und sagte mürrisch: „Der Herr Medizinalrat haben Besuch — wußte nicht, daß der Herr Professor dabei war.“

„Schon gut, Fräulein Isabella,“ nickte ihr aber dieser zu — „brauchen uns auch nicht anzumelden; ich weiß schon selber den Weg. Apropos, wer ist denn oben — doch kein Kranker?“

„Der Herr Baron,“ lautete die Antwort.

Man verlange
den neuesten
Mode-Führer

Die kommende Mode!

postfrei von
Adolph Renner,
Dresden - Altst.

Jagdgenossenschaft nördlicher Seite.

Mittwoch den 25. September:

Verammlung

im Gasthof zur grünen Aue abends 1/9 Uhr.

Beschlussfassung über zwei eingegangene Schreiben. — D. V.



Heute Mittwoch, den 25. Sept.:
**Ausfischung des
Brettmühlteiches.**

Gasthof zum Anker.

Zur bevorstehenden

Kirchweihfeier

werde ich mit ff. warmen und kalten Speisen, Bier und Weinen, sowie Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen aufwarten und lade werthe Gäste und Gönner von nah und fern herzlichst dazu ein.

G. A. Boden.

NS. Kirmes-Sonnabend, als Vorfeier:

Bierprobe; dazu div. belegte Brötchen.

D. V.

Sonnabend den 28. Sept. abends 8 Uhr

Große öffentliche

Verammlung

im Gasthof zum „Grünen Baum“, Großröhrsdorf

über:

Die wirtschaftliche Krise u. Kaninchenzucht im Allgemeinen.

Referent: Herr Lorenz Albrecht, Augustusbad.

Zahlreichen Besuch erhofft

Kaninchenzüchter-Verein Rödertal.

Zur bevorstehenden

Herbst- und Winter-Saison

empfiehlt sich Unterzeichneter zur Anfertigung

feinster und sauberster Herren-Garderobe

als: Anzüge, Paletots, Uster, Mäntel, Joppen usw. jeder Art.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager hervorragender Neuheiten bester und tragfähigster Stoffe. Reelle Bedienung! — Billigste Preise.

Hochachtungsvoll

Robert Hoffmann,
Schneidermeister.

Großröhrsdorf,
Nordstr. 175 b. pt.

Feinbäckerrei, Café Hosko,

Großröhrsdorf, Bismarckstraße,

empfiehlt seine freundlich eingerichteten

Lokalitäten

zur Abhaltung von Kaffeekränzchen zc. einer geeigneten Beachtung.

u. a. täglich frischen Kuchen, Teegebäck, ff. Kaiserkränzen, ff. Torten, Wiener Natronbäben in vorzügl. Qualität, zur Saison jedes einchl. Gebäck.

Bestellungen zu allen festlichen Gelegenheiten werden bestens ausgeführt. Verwendung nur bester Zutaten. • Brot sowie Frühstücksgebäck frei ins Haus.

Meiner werthen Kundschaft hiermit zur Kenntnis, daß von heute ab, wegen Aufgabe meines Ladens, der Verkauf von

Sahrrädern, Nähmaschinen,

sowie sämtlichen Ersatz- und Zubehörteilen in altgewohnter Weise in meiner Wohnung stattfindet.

Heinrich Städtler, Schlossermeister,
Großröhrsdorf.

Automobil-Vermietung.

Die erste Großröhrsdorfer Miet-Automobil-Gesellschaft empfiehlt sich ferner zur Uebernahme von

Luxus- u. Geschäftsfahrten.

Sichere Führung! Offene u. geschlossene Wagen! Pünktliche Bedienung! Tags wie Nachts zur Verfügung!

Geschäftsstelle bei Herrn

Herrn. Gnauck (Anker),
Großröhrsdorf.

Fernruf 102.

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

in so reichem Maße zu teil gewordenen herzlichsten Glückwünsche und schönen Geschenke, wie für die Darbringung einer Morgenmilk seitens der Frau. Feuerwehr danken herzlichst

Großröhrsdorf, am 22. Sept. 1912.

Emil Philipp und Frau
geb. Poyold.

Gasthof zur grünen Aue.

Heute Mittwoch zum Bretteichfischen



Schlacht- Fest,

vermittags Wellfleisch,
abends Schweinefleisch mit Sauerkraut.
Es ladet ergebenst ein

Emil Naumann.

Gemahlener Zucker,

Pfund 26 Pf., bei 10 Pfund 25 Pf.,

Corinthen,

extra rein, Pfund 40 Pf.,
empfiehlt R. Ziegenbalg.

Persil

wäscht
bleicht

desinfiziert
gleichzeitig!

Bestes selbsttätiges Waschmittel

Erprobt u. gelobt!

Erhältlich nur in Original-Paketen,
niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Allein. Fabrikanten auch der allbeliebtesten

Henkel's Bleich-Soda

Dsram-Draht- Lampen

in allen Stärken empfiehlt

Ernst Brückner,

Großröhrsdorf, Maschinenstr. 137.

Welliges Haar ohne das schädliche

Nachtfluorol's Haar-Krausel-Essenz 1/1.50 Pf. bei

Theodor Horn, Drog., Bretzig.



Schlüterbrot

vielfach patentiert, eines der vollkommensten

Volksnahrungsmittel der Gegenwart

enthält unüberroffen leicht verdaulich,

sämtliche Nährstoffe, Nährsalze, Stärke,

und Eiweißstoffe des Getreidekorns.

unerreicht
blut-, muskel-,
knochen-, gehirn-,
nerven-bildend,
jahr-
bekümmlich.

unerreicht
ausdauernd im
Wohlgeschmack
ärztlich empfohlen,
und dabei
preiswert.

Zu haben beim Hersteller Bäckermeister Ernst Noack, Großröhrsdorf.

Als passendes

Kirmes-Getränk

ff. Johannisbeerwein,

bei 5 Ltr. Abnahme an Ltr. 60 Pfg.

(unterem Selbstkostenpreis),

gibt noch ab R. Steglich (Anker).

Spiegelranken,

in Papier und Stoff, sowie

Blumenstöcke

empfiehlt billigt R. Ziegenbalg.

Zur Kirmes

empfehle

Apfelwein, süß und herb, Ltr. 30 Pf.

Johannisbeerwein „ 50 „

Heidelbeerwein „ 50 „

Erdbeerwein „ 95 „

Franz Garten,
Hauswalde.

Kuchen- und Versandkartons

in verschiedenen Größen empfiehlt

Emil Berger,

Großröhrsdorf, Ecke Schillerstraße.

Sonntagsfind 1 W.

Rheinperle 90 Pf.

sind die Marken des

Butterersatzes,

welche sich von selbst empfehlen. Stets frisch zu haben.

Robert Ziegenbalg.

Zur Kirmes

empfiehlt

Speise- und Weinkarten

die hies. Buchdruckerei.

Hierzu 1 Beilage.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, festes, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Stechenpferd-Lilienmilk-Seife

a St. 50 Pfg., ferner macht der

Bada-Cream

reife und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:

F. Gottb. Korn, Chemd. Korn, Wld. Walz.

Flechten

kleinende u. trock. Schuppenflechte, Barflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, akroph. Ekzema, buse Finger, alte Wunden sind oft

sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte

und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinböts-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Wirtschaft zum Waldhaus,

Gierberg, Pulsnitz.

Jeden Mittwoch

Kaffee und Pinsen.

Otto Nicolai.

Dresdner Schlachtwichmarkt

vom 23. September 1912.

Zum Auftrieb kamen 4743 Schlachttiere

und zwar 717 Rinder, 1113 Schafe, 2695

Schweine und 218 Kälber. Die Preise

stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:

Ochsen: Lebendgewicht 52-54, Schlachtge-

wicht 96-100; Kälber und Rülbe: Lebend-

gewicht 48-51 Schlachtgewicht 89-95;

Bul.: Lebendgewicht 51-53, Schlachtgewicht

91-96; mittlere Maß- und gute Saukläber:

Lebendgewicht 60-63, Schlachtgewicht 102 bis

106; Schafe 98-102 Schlachtgewicht; Schweine:

Lebendgewicht 64-65, Schlachtgewicht 84-85.

Es sind nur die Preise für die besten Vieh-

sorten verzeichnet.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

◆ In Feindesland. ◆

Novellette von Richard Anhäuser.

(Nachdruck verboten.)

Draußen heulte der Wintersturm und spielte mit den weißen Schneeflocken. — An diesen Tagen quälte den alten Herrn stärker das giftige Bein. Er mußte die Hände fest zusammenpressen, um den Schmerz zu ertragen. In wolkigen Gedanken schloß er sich auf einem bequemen Rollstuhl. Da streifte der Blick des Alten zornig die plumpe Hülle, dann aber glätteten sich wieder seine Züge und sein Blick schweifte träumend über die weiße, schneebedeckte Landschaft hin, die sich vor ihm ausbreitete.

Eine Zeit lang saß der alte Herr noch sinnend da, dann aber neigte er mit den zitternden Fingern seinen Rock auf und holte einen kleinen Schlüssel hervor. — Ein Röcheln glitt über sein Antlitz, als er seinen Arm traumberloten auf die Kante des kleinen, zierlichen Schreibtisches stützte. Dann öffnete er behutsam ein Fach des letzteren. Ein eigenartig feiner Duft strömte ihm daraus entgegen. Ein Deut auf eine verborgene Feder, und ein zweites Fach öffnete sich. Es enthielt nur einige vergilbte Blätter!

Der alte Herr griff hinein und seine tastende Hand zog ein Bild hervor. Mit einem Auck setzte er sich in seinem Stuhl zu recht und achtete nicht auf den Schmerz, der ihn peinigete.

Lange befehteten sich seine Augen auf das auf feines Porzellan gemalte Bild. Es stellte einen herrlichen Mädchenkopf dar. Dunkelbraune Locken umrahmten ein rosiges, ovales Gesichtchen von seltener Schönheit, dessen träumerische, von langen dunklen Wimpern überschatteten Augen fesselten.

Lange sah der alte Mann auf das Bild und ein feuchter Schimmer

umflorte seinen Blick. — „Du Gute, Liebe, warst einmal mein,“ sagte er leise. „Es war einmal . . . so fangen auch die Märchen an, und ein Märchen war es.“

Er hielt in seiner Betrachtung inne und sah auf die winterliche Landschaft, über die sich die Dämmerung breitete.

Die ersten hegreichen Schlachten waren geschlagen — und Alldeutschland zog in Frankreich ein. Mancher gute Kamerad, mancher liebe Freund, ja, sogar mein bester, hatte Frankreichs Erde mit seinem Herzblut genetzt. Ich dachte an sie alle, an die Heimat, an die Lieben zu Hause, als ich mit meinem kleinen Säuflein auf der einsamen, hartgefrorenen Landstraße dahinzog. In der Nähe war eine verächtliche Frankfurterbande aufgetaucht.

Man hatte mir ein Kommando übertragen, um diese wilden und fanatischen Gesellen aufzustöbern und zu vernichten.

— Merkwürdigerweise hatten wir, trotz größter Wachsamkeit, nichts von jener Frankfurterbande bemerkt, die sich unter Führung eines Grafen de Borné einen gewissen Namen gemacht und uns schon viel Schaden zugefügt hatte.

In dem kleinen, freundlichen Dörfchen, in welches wir jetzt einritten, war fast kein Mensch zu sehen. Nur einige halbwüchsige Burischen lungerten auf der Straße herum und staunten mein schmuddes Säuflein an. In einem Fenstern wurde schnell der Vorhang zugezogen, als die gefürchteten „Prussiens“ vorbeiritten.

Wir ritten nun bis an das Ende des Dorfes. An einer Barkmaner machten wir Halt. Mein Sergeant Venke ritt an das



Von den Motorboot-Regatten auf dem Bodensee.

Unter dem Protektorat des Großherzogs Friedrich von Baden fanden auf dem Bodensee, welcher mehr als 500 Quadratkilometer umfaßt und dessen größte Tiefe nicht weniger als 220 Meter beträgt, die vom Motor-Yacht-Club von Deutschland veranstalteten Regatten statt. Von den Wettfahrten wurden die Orte Konstanz, Lindau, Erben und Friedrichshafen berührt. Unser Bild zeigt den Hafen von Lindau.

eiserne Tor heran und setzte die Block in Bewegung. Schlürfende Schritte wurden hörbar. — Ein alter, weißhaariger Mann, augenscheinlich der Kastellan des kleinen Schloßchens, öffnete uns. Ich warf rasch einen scharfen Blick auf den Mann. Er schien es nicht zu bemerken, aber ich hatte das Gefühl, als ob diesem Alten nicht zu trauen sei.

Der Alte ging voran, öffnete die Tür, führte mich über



Von den Schweizer Herolden. 21. 10. Oberst Ulrich Wille, der Kommandant des 3. Armeekorps und Leiter der Mandat. Oberst Wille ist Dr. jur. und Professor an der Technischen Hochschule in Zürich; er steht im 64. Lebensjahr und stand durch seine Ehe mit einer Gräfin v. Bismarck dem verstorbenen Reichskanzler nahe. — Die Abbildung rechts zeigt den Chef des schweizerischen Generalstabs Sprecher v. Bernegg mit dem Oberstleutnant v. Bernegg.

einen weiten Korridor und lud mich dann durch eine Handbewegung ein, in ein Zimmer zu treten.

Bis jetzt hatte er noch kein Wort gesprochen. Als ich mich umwandte, um ihn anzusprechen, war er verschwunden!

Ein kostbarer Kronleuchter, der von der reich mit Gold verzierten Decke herabhängt, verbreitete einen hellen Glanz; aber der prächtige Salon im Rokostil war leer.

Wenn man monatelang nichts weiter hat als ein Feldlager, oder eine Bauernstube, dann wirkt ein solcher Anblick doppelt wohlthuend. Solche Kostbarkeiten hatte ich lange nicht mehr gesehen, indes fand ich nicht Zeit, darüber nachzudenken, denn plötzlich öffneten sich die mir gegenüber befindlichen Flügeltüren des Gemaches.

Als Kind hatte ich einmal ein schönes Bild gesehen, und wenn eine liebevolle Stimmung über mich kam, trat jenes Bild vor meine Seele. Es war das Geheimnis meines Herzens! Dieses Bild der Kindheit liebte ich, und jetzt stand es vor mir. Eine feine, edle Gestalt umschloß ein dunkles Rockmirtel und die zarten, durchsichtigen Flügel des Gesichtes waren von braunen, welligen Haar umrahmt.

Die Frauengestalt sah mich mit einem ruhigen, fast sinnendem Blick an. Ich machte eine kurze Verbeugung, die jene mit einer leichten Neigung des Kopfes erwiderte.

„Verzeihen Sie, bitte,“ sagte ich, „daß ich so unvermutet hier eingedrungen bin, aber . . .“

„C'est la guerre,“ unterbrach sie mich, indem sie mich mit einer Handbewegung zum Sitzen einlud. In meiner Muttersprache fuhr sie dann aber fort: „Ich hoffe, Sie werden mit dem, was wir Ihnen bieten können, zufrieden sein!“

„Sie sprechen deutsch, gnädiges Fräulein?“ erwiderte ich. „Gewiß, meine Mutter war eine Deutsche, und ich selbst bin sehr oft in Deutschland gewesen. Ich kenne Ihr Vaterland und auch Ihre Soldaten. Sie sind tapfer. Unsere Truppen mühten bisher unterliegen, denn sie wurden schlecht geführt.“

Ich glaubte eine Träne in ihren Augen zu sehen, und um den kleinen Mund zuckte es schmerzhaft.

„Rein armes Frankreich,“ flüsterte sie leise; „aber verzeihen Sie, bitte, daß ich eine schlechte Hausfrau bin. Sie werden gewiß recht großen Hunger haben? Viel kann ich Ihnen nicht bieten, denn unsere kürzlich hier durchziehenden Truppen haben fast alles mitgenommen!“

„Wenn ich Ihnen, gnädiges Fräulein, einen Dienst erweisen kann, dann werde ich sofort den Befehl geben, daß andere

Quartiere gesucht werden!“ — Ich fürchtete, sie würde es annehmen!

Ein leichtes Lächeln aber huschte über ihre Züge.

„Rein, so ist es nicht gemeint,“ sagte sie. „Sie sind einmal mein Gast und sollen es nun auch bleiben.“ Ohne eine Entgegnung abzuwarten, huschte sie zur Türe hinaus.

In einer seltsamen Stimmung blieb ich im Zimmer zurück. Wie war das möglich? In Feindesland, in einem kleinen, weitabgelegenen Dörfchen treffe ich das Ideal meiner Jugenträume? Und morgen, wenn der Tag graute, zogen wir weiter und ich sah es vielleicht nie wieder.

Ich trat in das hohe Bogenfenster und sah in den winterlichen Park hinaus.

Eine ganze Weile stand ich so, da sah ich, wie sich der alte, weißhaarige Diener längs der Parkmauer hinwühlte und sich vorsichtig überall umsah. Er trug etwas in der Hand; aber ich konnte es nicht genau erkennen. Dann blieb er stehen und gab einen kurzen Pfiff. — Sofort erschien ein Knopf über der Mauer, der nach kurzer Zeit wieder verschwand.

Das kam mir sehr verdächtig vor, und ich beschloß, Venke zu erhöhter Wachsamkeit zu ermahnen.

Da trat auch schon meine reizende Wirtin wieder ein und stellte allerhand Speisen auf den Tisch.

„Ich muß Sie selbst bedienen,“ sagte sie lächelnd. „Als sich der Krieg bis hierher zog, sind mir fast alle Dienstboten wegelaufen. Selbst mein alter Dufel, der seit dem Tode meiner Eltern hier wohnt, ist auf einige Tage nach Paris gegangen; aber ich erwarte ihn morgen zurück. Und mein Better ist . . .“

Sie hielt plötzlich inne und eine feine Röte bedeckte ihr Antlitz.

Ich hätte gern mehr über diesen Better erfahren, weil so etwas wie Eiferhucht über mich kam. —

„Ihr Better ist wohl beim Heere?“ forschte ich.

„Rein,“ sagte sie, „seit dem Kriege ist er hier. Er stand nie bei der Armee.“

„So werde ich das Vergnügen haben, ihn kennen zu lernen?“

„Ja, das heißt, er ist nicht immer hier. Er ist manchmal



Spuren des Erdbebens in Miriofita.

Nur Ruinenhätten sind am Marmarameer nach dem furchtbaren Erdbeben in der Türkei zurückgelassen. Der einst gut bevölkerte und lebhafteste Ort Miriofita, wo das Erdbeben wohl am ärgsten gehaust hat, steht geradezu kahl da. Die griechischen Bewohner sind fast sämtlich geflohen, soweit sie nicht als tote unter den Trümmern ihrer sinkenden Häuser gelassen sind. Die vielgepöhlte osmanische Regierung hat für den Lebensunterhalt dieser Flüchtlinge zu sorgen. Unterdessen zerfallen die wüsten Ruinen des Ortes vollends.

einige Tage fort, aber . . .“ — Ich bemerkte ihre Verlegenheit und draug nicht weiter in sie.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein,“ wandte ich ein, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, „ich lasse heute nacht hier Posten aufstellen. Es ist meine spezielle Aufgabe, einer berücktigten Franktireurbande, die sich unter Führung

eines Grafen de Borné befindet, habhaft zu werden, denn wir führen nur gegen reguläre Truppen Krieg."

Als ich den Namen de Borné nannte, ging ein jähes Erschrecken über ihr Gesicht; aber ich beachtete es damals leider nicht.

"Nun nehmen Sie aber bitte Platz, und ich möchte Ihnen recht guten Appetit," sagte sie, mir ihre kleine, schmale Hand reichend.

Ich ergriff diese Hand und mir war es, als dürfte ich sie nie mehr loslassen. Ich wollte ihr noch etwas sagen; aber meine schöne Wirtin mochte in meinem Gesicht gelesen haben, denn eine rote Blutwelle überflutete ihr Antlitz. Sie machte ihre Hand frei und schritt dann schnell zur Türe hinaus.

Wie ein Träumender stand ich, als sie verschwunden war. Mit meinem Sungen war es vorbei. Ich berührte die Speisen kaum. Als Venke kam, berichtete ich ihm meine Beobachtung im Park und ermahnte ihn, besonders auf den weißhaarigen Diener acht zu geben.

Nur ein Gedanke beherrschte mich noch: „Sie wird nicht wiederkommen."

Aber sie kam wieder. Pflötzlich stand sie vor mir, in ihrer ganzen ruhigen Schönheit. Ein feuchter Schimmer leuchtete aus ihren Augen, und mir dünkte es, als ob sie geweint habe.

Wir saßen nun zusammen, und ich mußte ihr von meiner deutschen Heimat erzählen, vom deutschen Rhein, seinen Bächen und seinen Sagen. Das Herz wurde mir warm. Ich weiß nicht, wie es kam . . . ihr Köpfchen ruhte plötzlich an meiner Brust und ich küßte ihr tausend liebe Worte ins Ohr! . . .

„Du willst mein sein, Hortense, ganz mein, für immer?"

Sie hob langsam ihr glücküberstrahltes Gesichtchen zu mir empor und sah mich mit einem innigen Blick an.

„Ich weiß nicht, wie es kommt, Kurt, aber ich muß Dich lieb haben. So wie heute war es mir noch niemals ums Herz. Mir ist, als ob ich Dich schon seit Jahren kenne!"

Glücklich schloß ich sie in meine Arme und bedeckte ihren schönen Mund mit heißen Küßen. Dann erzählte ich ihr mein Herzensgeheimnis von jenem Bilde, dem sie so sehr ähnelte. Sie hörte mir aufmerksam zu.

„Wie mich das freut," sagte sie. „Du wirst es mir später zeigen. Ich bin ja so glücklich, Kurt!"

Sie schünte ihr Köpfchen wieder an meine Brust, als suche sie dort Ruhe und Frieden.

„Hortense," bat ich sie nach einer Weile, „wirst Du mir eine Bitte erfüllen?"

Sie nickte.

„Hier im Lande ist Krieg, mein Lieb, und der kann noch lange dauern. Reise Du nach Deutschland an den Rhein, zu meiner Mutter und zu meiner Schwester. Sie werden sich freuen, wenn Du zu ihnen kommst."

Mit einem unterdrückten Jubellaut schlang sie ihre Arme um meinen Hals.

„Ja, das will ich tun, Kurt, schon morgen. Meine gute Mutter ist so früh gestorben, und eine Schwester hatte ich nie. Zu Deiner Mutter und Schwester will ich. Wie schön das klingt! . . . Und ich will sie von Herzen lieb haben."

Wie glücklich war ich in jener Stunde! Dennoch beinigte mich eine unerklärliche Nürrube und ich vermochte einen Gedanken nicht los zu werden.

„Bist Du mir böse, Hortense, wenn ich Dich über etwas frage, was Dir vielleicht nicht angenehm ist?"

Sie hob ihr Köpfchen zu mir empor und ich sah ihr in die seelenvollen Augen.

„Nein, Kurt, frage nur."

„Du sprachst vorhin von Deinem Vetter, und . . ."

Ein Schatten flog über ihre schönen Büge und inmitten der Stirn bildete sich eine leichte Falte.

„Ich weiß schon, was Du mich fragen willst, Kurt. Ich liebe meinen Vetter nicht. Vor zwei Jahren, als mein Vater starb, war er hier und hielt um meine Hand an. Als ich ihn abwies, ging er fort und kam nicht wieder, bis der Krieg ausbrach."

Sie schwieg.

„Du hast mir noch etwas zu sagen, Hortense, Deine Augen können nicht lügen."

Sie brach in leises Schluchzen aus und, wie in großer Angst, umklammerte sie mich.

„Es ist entsetzlich," sagte sie. „Du sollst es wissen. Er ist hier, heute Abend kam er mit einigen seiner Leute. — der Haupttrupp, — ich hörte es zufällig von Jean, — steht weit weg von hier. Er kann nichts gegen Dich unternehmen, Kurt, denn er hält es mit den Franktireurs und ist jener Graf de Borné."

Es war als habe die Nennung des Namens die Szene heraufbeschworen, die sich jetzt abspielte. Draußen krachten Schüsse und ertönten Kommandorufe. Ich erkannte deutlich Venkes Stimme. Verschwommen hörte man im Dorf zum Sammeln blasen. Ich riß meinen Degen aus der Scheide und wollte hinausstürzen.

Es war zu spät! Die Türe flog auf und im Rahmen derselben erschien Graf de Borné, sein noch rauchendes Gewehr in der Hand. Es war ein schöner Mann, etwa fünfunddreißig Jahre alt. Dunkles, welliges Haar bedeckte sein Haupt. Das scharfe Antlitz mit der Adlernase war weiß wie Marmor, und über seiner Stirn klappte eine tiefe Säbelwunde. Mit einem haßerfüllten Blicke sah er sich um. Hinter ihm, in dem zweiten Vorjale, sah ich meine Leute im Kampfe mit den Franktireurs.

De Borné riß das Gewehr an die Wange; ein Schuß krachte, und ich fühlte einen stechenden Schmerz am linken Arm.

Mit einem Schrei warf sich Hortense an meine Brust, als wolle sie mich mit ihrem Körper schützen. Ein zweiter Schuß krachte, und ich merkte, wie die zarte Frauengestalt in meinen Armen schwer wurde.

Sanft ließ ich die Verwundete zu Boden sinken und stürzte vorwärts, um den Hollarfen zu durchbohren; aber Venkes Balack hatte schon seine Schuldigkeit getan. Mit einem dumpfen Laut brach der Graf zusammen.

„Du sollst sie nicht besitzen," waren seine letzten Worte.

Das kam alles so schnell, als man es kaum denken kann. De Borné hatte Hortense und mich vom Park aus beobachtet. Hortense, die er selbst innig liebte, in den Armen des Erbfeindes zu wissen, das hatte dem Grafen jede Besonnenheit geraubt. Er war mit seinen wenigen Leuten ins Schloß eingedrungen. Nur zwei Franktireurs waren am Leben geblieben, auch der alte Diener war gefallen.

Hortense! . . . Als ich sie vom Boden aufhob und auf einer bequemen Chaiselongue bethete, schlug sie die Augen auf und sah mich an, mit einem Blick, den ich nie vergessen werde. Die Kugel war ihr mitten durch die Brust gedrungen!

„Hortense," schluchzte ich, „mein Lieb, Du darfst nicht sterben!"

Mit gewaltiger Anstrengung schlang sie die Arme um meinen Hals und brachte ihren Mund an mein Ohr.

„Mein Glück war zu kurz, Geliebter," flüsterte sie; „lasse Dich, . . . ich muß von Dir gehen! . . . Deine Mutter und Deine Schwester, wie schön wäre das gewesen. . . . Liebe mich immer, Kurt!"

Sie küßte mich. Ein Zucken lief durch ihren Körper und mit meinem Namen auf den Lippen hauchte sie ihr junges Leben aus!

Hortense liegt im Parke des kleinen Schlosses begraben. Jahr um Jahr, wenn der Winter ins Land zieht, reite ich nach Frankreich und verbringe einige Stunden in diesem Parke. Man kennt mich und man stört mich nicht!

Als der Morgen graute, ritten wir wieder auf der einsamen, hartgefrorenen Landstraße dahin, still und ernst. Die Pflicht rief uns!

Seit jenem Tage aber war ich der Schrecken der Franktireurs. In ihren geheimsten Schlupfwinkeln suchte ich sie auf und vernichtete sie, wo ich nur konnte. Ich suchte die Gefahr. In das dichteste Kampfgewühl stürzte ich mich. Ein Schuß ins Bein traf mich — das war alles! —

Der alte Mann sah lange auf das Bild, das er in seiner Hand hielt. Dann drückte er einen Kuß darauf und legte es wieder in das Fach zurück.

Nun fühlte er auch wieder den stechenden Schmerz in dem durchschossenen Bein. Er krallte die Hände zusammen und preßte die Zähne aufeinander.

„Franz — Franz!"

„Ja, Herr."

„Mache Licht!"

Ein kleines Flämmchen flackerte auf, und die Gestalten aus längst vergangener Zeit wichen von seiner Seele! —

Rätsel.

1. Bezirkbild.



Wo ist der Wirt?

2. Rätsel.

Mit D war es in früherer Zeit | Das doch mit F so manche Maid
Nur von geringem Wert. | Sehnüchsig stets begehrt.

Gemeinnütziges.

Gedämpfte Rebhühner mit jungem Sauerkraut in Champagner sind eine nicht zu unterschätzende Delikatesse. Ob das

Rebhuhn jung oder schon ein Jahr alt ist, erkennt man in rohem Zustande am besten an der Farbe der Beine: bei den jungen Hühnern sind die Beine gelb, bei den alten mehr graublan. Man bedeckt den Boden einer irdenen Kasserolle mit Speckschiben und einem Stück Butter, legt die Rebhühner, die nicht gewaschen, sondern nur von innen ausgewischt worden, mit wenig Salz und hinreichend Pfeffer, darauf, bedeckt die Kasserolle mit Papier und schließt darauf den Deckel fest. Nun läßt man die Rebhühner fern vom heißen Feuer, ungefähr anderthalb Stunden ganz langsam gar dämpfen. Das Sauerkraut — von vielen wird das feinerweise dem jungen vorgezogen — löst man, nachdem man es kräftig ausgebrüht hat, in Wasser mit einer ganzen Zwiebel, einer Mohrrübe, einem Stück frischen Sauerampfersäges und einer Messerspitze Katron weich, was mehrere Stunden erfordert. Hiernach gießt man das Wasser ab, nimmt die Zwiebel, die Mohrrübe und das Fleisch heraus, gießt eine Flasche deutschen Champagners, oder wenn man solchen einer geringeren Sorte hingibt, gibt ferner in Gänsefüß gebrühten Apfelschiben und Zwiebeln, durch das Sieb gestrichen, hinzu und läßt das Sauerkraut ungefähr eine Stunde eintochen. Das erforderliche Salz kommt erst ganz kurz vor dem Anrichten hinein.

hartgewordene Komaden, welche in diesem Zustande überhaupt nicht zu verwenden sind, werden leicht durch ein paar Tropfen guten Provençeröls, das jedesmal nach dem Gebrauch auf die Fläche zu reiben ist, vor diesem lästigen Zustande bewahrt.

Die Borsten der Haarbürsten werden nach der Reinigung, die doch gewöhnlich mit Sodawasser vorgenommen wird, leicht hart und brüchig. Darum ist die Art der Reinigung so vorzunehmen, daß man erwärmtes Mehl auf die Haarsflächen schüttet und zwei Bürsten gegeneinander so lange reibt, bis die letzte Schicht Mehl (es ist drei- bis viermal anzuwenden) ganz weiß bleibt. Diese Reinigungsart ist auch bei Kleibern und weichen Hüten sowie harten Terpentinbürsten sehr zu empfehlen.



Ein frecher Dachs.

Hausbesitzer: Wie konnten Sie sich unterziehen, gestern im dunklen Flur meine Tochter zu küssen?

Chambregarnist: Seien Sie ja ruhig, sonst zeig' ich Sie noch bei der Polizei wegen unterlassener Treppenbeleuchtung an!

Umschreibung.

Studiosus: Ich weiß nicht, vom Ersten bis zum Letzten des Monats bin ich immer in momentaner Geldverlegenheit!

Recht angenehm.

(Die Herrschaft kommt abends vom Theater nach Hause, und wird ihre längere Zeit die Haustür nicht geöffnet.) Dame: Was ist denn das? Warum lassen Sie uns so lange warten?

Neue Köchin: Ich habe gemeint, mein Schatz ist — mit dem hab ich letzten Sonntag Streit gehabt!

Am Quartalsmorgen.

Nachtwächter (einen angeheiterten Studiosus führend): Wohnt dieser Student vielleicht bei Ihnen?

Hausmeister: Weiß es nicht — bin erst seit gestern hier!

Nachtwächter: Na, nehmen Sie ihn nur! Wenn's nicht stimmt, wird er morgen umgetauscht!

Uebertroffen.

A: Denk nur, jetzt hat sich meine Frau schon wieder einen neuen Hut in den Kopf gesetzt; das ist doch arg!

B: O — die meinige hat sich bereits einen neuen auf den Kopf gesetzt; das ist noch ärger!

Am Cifer.

A. (dessen Sohn ins studiert, während zu seiner Frau): Ein unverschämter fauler Quatsch, Dein lieber Herr! Er drückt und drückt vor dem Examen her, während sein Vetter Heinrich, der seine Minute früher mit dem Studium angefangen hat, jetzt schon zum zweiten Male durchgefallen ist!

Anzeige.

Ich erlaube mir, meine werthe Nachbarschaft in Kenntnis zu setzen, daß nicht ich es bin, der in dem von mir und Fräulein Finckling bewohnten Hause Klavier spielt und singt, und bitte ergebend, daß mir bisher erwiesene Wohlwollen und Vertrauen auch ferner zu erhalten.
Bolling, Kolonialwarenhandlung.

Aufmerksam.

Professor (der in der Suppe einen Bleistift findet): Wirklich eine riesige Aufmerksamkeit, gerade suche ich einen Bleistift, um mir etwas zu notieren!



Reinlichkeit — das halbe Leben.

„Daß Du mir dem Zimmerherren sei' Bahnbüchel wieder reinträgst, wenn Du Dir die Fingernageln gepuht hast! Du weißt, er ist ein sehr eigener Herr!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Friedb., Unter den Linden, Berlin, Verlags-Nr. 46. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Witze: Verlags-Anstalt, Aug. Friedb., Unter den Linden, Unter den Linden, Berlin, Verlags-Nr. 46.

Sonnabend, den 28. September 1912.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretzsig.

Elektrisch Licht

billiger als Petroleumlicht.

Keine Unfälle, keine Brände, keine Streichhölzer.

Elektrische Kraft

vorteilhaftester Antrieb.

Keine Beaufsichtigung, keine Bedienung, keine Explosionen.

Mit unentgeltlichen, sachverständigen Beratungen und Kostenanschlägen stehen wir jederzeit zur Verfügung.

Großröhrsdorfer Elektrizitätswerk.

Obst- und Gartenbau-

Ausstellung

des Bezirks-Obstbauvereins zu Kamenz
Donnerstag den 3. bis Sonntag den 6. Oktober d. J.
in den Räumen des Gasthofes „Stadt Dresden“ in Kamenz,
verbunden mit

Obstmarkt und Verlosung.

Geöffnet wochentags von früh 9 Uhr bis abends 9 Uhr, Sonntag von vormittag 10 Uhr bis abends 10 Uhr.

Eintrittspreis 25 Pfg., Kinder 10 Pfg., Dauerkarten 50 Pfg.
Lose, a 20 Pfg. in der Ausstellung.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Bezirks-Obstbauverein.

Saison-Gröffnung.

Sämtliche Neuheiten der Herbstsaison

sind in größter Auswahl eingetroffen und bringe mein reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion

in empfehlende Erinnerung.
Die weitgehendsten Ansprüche werden berücksichtigt in Bezug auf tadellose
Fabrikform, gute Verarbeitung und billigste Preise. Die enorm
große Auswahl trägt jedem Geschmack Rechnung und ist auch ohne
Kauf die Befichtigung meines Lagers gern gestattet.

Modenhans

S. Mannaß, Radeberg,

Sonntag bis 4 Uhr geöffnet.

Dresdner Straße 3.

Fahrrad-Laternen

empfiehlt Georg Horn, Mechaniker.

Die nächste Nummer

unseres Blattes
wird **Mittwoch abends**
ausgegeben.

Expedition des Allgemeinen Anzeigers.

**Wein-Gläser
Likör-Gläser**

empfiehlt billigt
Georg Horn, Mechaniker.

Goldne Sonne.

Während der Kirmes:
Große Schaukelbelustigung.

Desgleichen empfehle meine
Delikateß-Bude
einer geneigten Beachtung. **Ernst Teich.**

Pflaumen!

Ein Waggon Pflaumen sind eingetroffen und empfiehlt diese billig (Kiste 50 Pfg.)
M. Gensler,
Großröhrsdorf.

**Die Kgl. Lotterie-Kollektion
Ferdinand Rösen,**

Großröhrsdorf
sucht eine Verkaufsstelle
für Bretzsig sowie
für Hauswalde
von 183. Lotterie ab.

Spiegelranken,

in Papier und Stoff, sowie
Blumenstöcke
empfiehlt billigt **R. Ziegenbalg.**

Zur Kirmes

empfiehlt
Speise- und Weinkarten
die hies. Buchdruckerei.

Gemahlenen Zucker,

Pfund 26 Pf., bei 10 Pfund 25 Pf.,
Corinthen,
extra rein, Pfund 40 Pfg.,
empfiehlt **R. Ziegenbalg.**

Zeugschuhe
für Damen mit Gummi an der Seite empfiehlt
Max Süttrich.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße,
sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner
Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
a St. 50 Pfg., ferner macht der
Bada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß
und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
F. Gotth. Horn, Cheod. Horn, Wild. Walz.

Herrliches, welliges

Haar nach mod. Form d. **Dr. Drakes** Haar-
welleisen. Probe 100 Pfg., gr. Fl. 3 Mark.
Perte und Nachn. ertr. Frau **J. Seyfert,**
Dresden, Windmühlenstraße 13.

Müde Augen bewährtes Mittel zur
Stärkung der Sehkraft
„Fluco's Augenstärk-Essenz“
Flasche 50 Pf. bei **Cheod. Horn, Prog. Bretzsig.**

Wo?

treffen wir uns nach dem
Bergnügen?

Im Cafe Heske,
Großröhrsdorf, Bismarckstr.

Frauen,

die an
weissem Fluss
leiden und sich krank und elend
fühlen, erhalten von mir gern kosten-
freie Auskunft auf Grund eigener
Erfahrung, wie ich und viele andere
Frauen von diesem lästigen Uebel
befreit worden sind.
Frau Alma Thomas,
Bargen, Streblachstraße 15.
Viele Dankfgr. Postkarte genügt!

Spurlos

verschwunden sind alle **Hautunreinigkeiten**
und **Hautausschläge**, wie Mitesser, Fimpen,
Flechten, Hautröte u. durch tägliches Waschen
mit der echten
Stechenpferd-Teerschwefel-Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul**
a St. 50 Pf. bei: **Cheod. Horn.**

Johannes Haupt

gepr. und verpst. Feldmesser
Pulsnitz
Langestr. 308. Fernspr. Nr. 91.
empfiehlt sich zur Ausführung aller
Vermessungsarbeiten.
Annahmestelle: **M. Haufe,**
Bretzsig Nr. 30 B.



massiv Gold, in
allen Breiten.
Gesetzlich
gestempelt.
Neuheit:
**Kugel-
Ringe.**
Paul Vogel,
Pulsnitz,
Lange Straße 12.

Vermessungsbüro

von
Rudolf Rentsch,
geprüfter und verpst. Geometer,
Großröhrsdorf.
Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt
die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller
Vermessungs-Arbeiten.
Tägliche Bürozeit: Vorm. 8-12 Uhr
Nachm. 2-7 Uhr.

Kirchennachrichten von **Großröhrsdorf.**
Geburten: **Mar. Erich, S. d. Schmiede-**
meisters **Robert Mar. Holtz** in Hauswalde. —
Außerdem ein uneheliches Mädchen.
Eheschließungen: Stationsarbeiter
Bruno Richard Mude Nr. 77 f mit **Minna**
Flora Horn Nr. 77 b.
Sterbefälle: **Bertha Hedwig Holtz**
geb. **Rörner**, Hauswalde, 30 J. 7 M. 25 T. alt.

Marktpreise zu Kamenz
am 26. September 1912.

	höchster Preis		niedrigster Preis		Verk.
	l.	p.	l.	p.	
50 Rilo	8	30	8	—	Deu 50 Rilo 3 20
Rohr	10	—	9	50	Stroh 1200 Pfd. 21 —
Wochen	10	20	9	50	Butter 1 1/2 2 90
Gerste	—	—	—	—	(niedrig) 2 50
Café alt	—	—	—	—	Größen 50 Rilo —
Goldbrot	—	—	—	—	Kartoffeln 50 Rilo 3 20
Diese	20	—	19	—	

Eiser neuer 8, 6, 9, 1/2. Eier 9 1/2 Pfg.
Preise für Ferrel:
Höchstler Preis 46 Mk., mittlerer 35 Mk.,
niedrigster 28 Mk.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Brettnig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:
emalliertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren, verzinkte, verginnte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Gelinde, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Glaskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellsten und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Spezialgeschäft

für Grabdenkmäler und Erbbegräbnisse

Lomnig b. Ottendorf-Schilla

empfehlen sich den geehrten Einwohnern von Brettnig und Umgebung zu neuester, moderner, tüchtiger Ausführung in allen Steinarten, als

Granit, Syenit, Marmor, Glas und Sandstein.

Aperte Neuheit! Prachtvoll wirkend! Mit Zeichnungen und Kostenanschlägen stehe ich gern zu Diensten. Prompte Bedienung! Solide Preise!

Grabeinfassungen aus Granit, Sandstein, Zement und dergl. billigst.

Erneuerungen alter Denkmäler werden gut und sauber ausgeführt.

Um gütigen Zuspruch bitte!

Joseph Sticht, Bildhauer.

Auskunft erteilt **Max Büttrich**, Schuhmachermeister, Brettnig. Auch werden
dieselbst Bestellungen auf Denkmäler und dergl. angenommen.

Zahn-Praxis

Großröhrsdorf, Adolfsstraße 270 g
W. Hauswald

empfehlen sich dem geehrten zahnleidenden Publikum, welches sich einer wirklich gewissenhaften und fachgemäßen Untersuchung und Behandlung seiner Zähne unterziehen will.

— — — Künstl. Zähne mit u. ohne Platte sämtl. Systeme. — — —
Kunstvolle Zahn-Plombierungen,
— — — Behandlung für sämtliche Krankkassen. — — —
Zahnziehen auf Wunsch vollständig schmerzlos.
Sehr mäßige Preise. Schonendste Behandlung.
Sprechzeit: täglich 9—7, Sonntags 8—2 Uhr.

Walter Hauswald, Dentist.

Als langjähr. Assistent bei ersten Zahn- und Spezialärzten im In- und Auslande tätig gewesen.

Turner-Hosen,

lang und kurz, weiße Hemden mit Brust- und Achselklapp,
Reichsturnjacken, Hemden mit deutschen und französischen
Einfügen, graue Hosen, Turntuche (Sachsenfarbe), Hosen-
träger, Gürtel und Stege, Schlipse, Kravatten und
Selbstbinder (in großer Auswahl), Hüte, Mützen, Schuhe
und Stiefel (nur mit Gummisohle) in verschiedenen Sorten, auch
:: Liederbücher kauft man am besten und billigsten bei ::

P. M. Haufe,

— — Spezial-Geschäft für Turn-Kleidung. — —
Großröhrsdorf, Dammstraße.

Ferner empfehle für Knaben weiße Hemden, weiße Anichosen,
Hosenträger, Gürtel und Schuhe. D. D.



Tretbar automatische Wagendächer.

Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig

Einige Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private
fabriziert und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst
und frei meinen Fabrik-katalog in Kinderwagen, Sport-
wagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettge-
stellen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste
wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine
Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kope-
koffern, Wäschekörben, Industriekörben auch aller-
hand Wirtschaftskörben verlange, worin ich Ihnen
Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste
empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liege-
stühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher
obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade inter-
essiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede
Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen
und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen dann
ganz unbefristet bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder
Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen.
Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma
bei Leipzig. Adressen, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.

Bisitenkarten empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei.



Zu haben beim Hersteller Bäckermeister **Ernst Noack, Großröhrsdorf.**

Gustav Mann, Kamenz Sa.

Wallstraße 25. Schuhmachernstr. Fernsprecher 137.

Anfertigung seiner Maßarbeit, ganz besonders für

leidende Füße u. Krüppelfüße

Neuheiten in Jagd- und Auto-Stiefeln.

Auf der Deutschen Fachausstellung vom 10.—13. August 1912 in Baugen mit der
„Goldenen Medaille“ prämiert.

Persil

für
Spitzenwäsche
(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Spitzenwäsche, Gardinen, Stickerrien und andere
sartige Stoffe wasche man nur mit Persil. Vollkommene
Reinigung bei größter Schonung des Gewebes, denn Persil
wäscht von selbst

nur durch einmaliges ca. 1/2—1/3 stündiges Kochen. Verletzen das
Gewebes ausgeschlossen!

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpacketen, niemals lose.

HENKEL & CO. DÜSSELDORF. Alleinstige Fabrikanten auch der allbekanntesten

Henkel's Bleich-Soda

Verkaufe schöne neue **Bettfedern**
geschlossene in allen Preislagen.

Meine Bettfedern-Reinigungsmaschine mit Motor-
betrieb steht jederzeit zur gest. Benutzung.

Pulsnitz M. S. No. 63.

Ida Frenzel.

Automobil-Vermietung.

Die erste Großröhrsdorfer Miet-Automobil-Gesellschaft
empfehlen sich ferner zur Uebernahme von

Luxus- u. Geschäftsfahrten.

Sichere Führung! Offene u. geschlossene Wagen! Pünktliche Bedienung!
Tage wie Nachts zur Verfügung!

Geschäftsstelle bei Herrn

Herrn. Gnauck (Anker),

Großröhrsdorf.

Fernruf 102.

Feinbäckerei, Café Koske,

Großröhrsdorf, Bismarckstraße,

empfehlen seine freundlich eingerichteten

Lokalitäten

zur Abhaltung von Kaffeekränzchen etc. einer geneigten Beachtung.
U. a. täglich frisches Kuchen, Teegebäck, ff. Kaiserkräutchen, ff.
Torten, Wiener Natronbäken in vorzügl. Qualität, zur Saison jedes
einschl. Gebäck.

Bestellungen zu allen festlichen Gelegenheiten werden bestens ausgeführt.
Verwendung nur bester Zutaten. • Brot sowie Frühstücksgebäck frei ins Haus.

Zur bevorstehenden **Herbst- und Winter-Saison**

empfehlen sich Unterzeichneter zur Anfertigung

feinster und sauberster Herren-Garderobe

als: Anzüge, Paletots, Alfter, Mäntel, Joppen usw. jeder Art.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager hervorragender Neuheiten bester und
tragfähigster Stoffe. Reelle Bedienung! — Billigste Preise.

Hochachtungsvoll

Großröhrsdorf,
Nordstr. 175 b, pt.

Robert Hoffmann,
Schneidermeister.